

Heft 4 / Dezember 1997

Eine Welt in der Schule

PROJEKT DES ARBEITSKREISES GRUNDSCHULE – DER GRÜNDSCHULVERBAND – E.V.

Klasse 1-10



Der Ball ist farbenblind

Ein Blick über den Bundesliga-Tellerrand

Die schöne runde Fußballwelt

Kamele für die Schule in Kipsing

Inhalt

Der Ball ist farbenblind Wolfgang Brünjes	2
Ein Blick über den Bundesliga-Tellerrand Lydia Binnewitt	5
Die schöne runde Fußballwelt Anke Schomecker	11
Rezensionen	17
Kamele für die Schule in Kipsing Lars Holzäpfel	18
Materialien des Projektes	24

Impressum

Eine Welt in der Schule Klasse 1-10

Projekt des Arbeitskreises Grundschule
– Der Grundschulverband – e. V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften
GEOGRAPHIE HEUTE / PRAXIS DEUTSCH/
DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT
Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG,
Postfach 10 01 50, 30917 Seelze

GRUNDSCHULMAGAZIN
SCHULMAGAZIN 5 BIS 10
Ehrenwirth Verlag GmbH
Schwanthalerstr. 91, 80336 München
R. Oldenbourg Verlag GmbH
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

PÄDAGOGIK
Julius Beltz GmbH & Co. KG,
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULUNTERRICHT
ZEITSCHRIFT FÜR DEN ERDKUNDE-
UNTERRICHT
Pädagogischer Zeitschriftenverlag GmbH &
Co., Lindenstr. 54 b, 10117 Berlin
Gefördert durch das Bundesministerium für wirt-
schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt
Verantwortlich für die
Grundschule: Andrea Pahl
Verantwortlich für die Sekundarstufe I:
Wolfgang Brünjes
Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,
28334 Bremen Tel. 04 21 / 218-29 63

**Schlussredaktion, Layout, Satz und
Herstellung:** novuprint, 30161 Hannover

Autorinnen und Autoren dieses Heftes:

Lydia Binnewitt, Wolfgang Brünjes,
Lars Holzäpfel, Anke Schomecker
Verlag: Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co.
KG, Postfach 10 01 50, Im Brande 15A,
D-30926 Seelze, Tel.: 05 11/40 00 4-0

Druck: Möller-Druck, Berlin

Der Ball ist farbenblind!

Wolfgang Brünjes

«Deutschland ist Europameister», «Schalke holt den UEFA-Cup», «BVB-Championsleague-Gewinner» so oder so ähnlich lauteten zeitweise die Schlagzeilen der deutschen (Sport-)Presse in den letzten Jahren. «Und 1998 findet auch noch die Fußballweltmeisterschaft statt», mag manch ein «Fußballmuffel» stöhnen. Der Fußballboom hält an, egal wie man dieser Sportart und all ihren «Auswüchsen» gegenübersteht.

Man (und selbstverständlich auch frau!) kann diese Sportart mehr oder weniger perfekt aktiv betreiben; man kann «seiner» Mannschaft frenetisch zujubeln, wenn es denn etwas zu jubeln gibt; man kann der fast absoluten Vermarktung ablehnend gegenüberstehen und weiterhin in blütenweißer Bettwäsche schlummern; oder man kann den ganzen Medienrummel, der mit dieser Sportart betrieben wird, ganz einfach über sich ergehen lassen und den Fernsehkanal ständig wechseln sowie den Sportteil aus der Zeitung heraustrennen – völlig ignorieren kann man den Fußball aber kaum.

Wer als Lehrerin bzw. Lehrer schon einmal vor einer Klasse gestanden hat, weiß, das Thema Fußball nimmt in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen (und nicht nur dort!) breiten Raum ein. Es vergeht kaum ein Bundesligaspieltag, der nicht im Vorfeld der Begegnungen oder bei der Betrachtung der Spielergebnisse (Fachleute nennen es «Spielanalyse») von den Kindern und Jugendlichen entsprechend gewürdigt wird. Internationale Begegnungen, ob auf Vereins- oder auf Länderebene, finden bei ihnen noch größere Beachtung. Viele Kinder und Jugendliche spielen zusätzlich noch selbst Fußball.

Warum sollen wir die vorhandene Motivation nicht für den Unterricht nutzen? Diese Frage stellten sich eine fußballbegeisterte Mitarbeiterin und ein ebenso veranlagter Mitarbeiter des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10». Nachdem wir feststellten, wie zahlreich

Fußball, Kampfspiel zw. zwei Mannschaften, jeweils bestehend aus elf Spielern (zehn Feldspieler und ein Torwart), von denen drei durch Auswechselspieler (bei Freundschaftsspielen nach Vereinbarung auch bis zu fünf) ersetzt werden können. Ziel des Spiels ist es, einen Lederhohball (Durchmesser 26,1-22,6 cm, Gewicht 396-453 g; für Damen und Junioren kleinere und leichtere Ausführungen) durch Stoß mit dem Fuß, Bein, Kopf oder durch Einsatz des Körpers, unter Vermeidung absichtl. Berührungen mit der Hand oder dem Arm, in das gegner. Tor (Höhe 2,44 m, Breite 7,32 m; von den Innenkanten der Pfosten und der Querlatte gemessen) zu befördern und den Gegner beim Angriff auf das eigene Tor abzuwehren ...

*Brockhaus-Enzyklopädie,
Mannheim 1989, Bd.8, S. 61*

die internationalen Verbindungen in dieser Sportart sind und einige Lehrerinnen und Lehrer Interesse an dem Thema bekundeten, boten wir das Thema «Fußball» sowohl für die Grundschule als auch für die Sekundarstufe I auf Lehrerfortbildungstagungen an.

Um einem Mißverständnis gleich vorzubeugen, sämtliche Ausführungen beziehen sich auf Schüler und Schülerinnen. Erwartungsgemäß konnte festgestellt werden, daß bei diesem Thema geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Interessenlage auftauchen. Männliche Kinder und Jugendliche sind stärker am Thema interessiert als weibliche. Bei der unterrichtlichen Umsetzung waren aber auch die Schülerinnen (und auf den Lehrerfortbildungstagungen die Lehrerinnen) mit Feuereifer bei der Sache.

Fußball ist international

Im Bremer Weserstadion kann der Besucher eines Bundesligaheimspiels des SV Werder Bremen zahlreiche Fahnen in der steifen Nordseebrise flattern sehen. Jede Fahne dokumentiert die Nationalität eines Werder-Spielers. Neben der deutschen Fahne konnte man dort schon unter anderem eine österreichische, türkische, brasilianische, argentinische, russische, ukrainische, norwegische und eine neuseeländische Fahne flattern sehen.

In anderen bundesdeutschen Stadien laufen Spieler auf, die die Nationalitätenliste ergänzen: Nigerianer, Ghanesen, Südafrikaner (die unter Umständen, d. h. aus übergeordnetem nationalen Interesse, so schnell «eingedeutscht» werden, daß manchem Asylbewerber die Tränen in die Augen schießen dürfte), Polen, Kroaten, Italiener, US-Amerikaner, ... – die Liste wäre beliebig fortsetzbar.

Kinder und Jugendlichen sind die Namen vieler dieser Spieler ein Begriff, und sie, die schon oft Schwierigkeiten haben, einfache Wörter halbwegs richtig zu schreiben, buchstabieren auf einmal den Namen des nigerianischen Spielers «Akpororie» fehlerfrei – ein Zeichen für ihr Interesse an dieser Sache. «Ausländische Fußballspieler in bundesdeutschen Sportarenen und einige Schüler, die einen Namen richtig schreiben können, bieten doch keine Begründung, um das Thema «Fußball» dem Lernbereich «Eine Welt» zuzuordnen», könnte jetzt ein Fußballkritiker behaupten. Dieser Argumentation würden wir uns auch (widerstrebend) beugen, wenn der Fußballsport in dieser Hinsicht nicht noch mehr bieten würde.

Bei unserer Recherche fanden wir heraus, daß das Thema «Fußball» sich aus folgenden Gründen für eine unterrichtliche Aufarbeitung im Lernbereich «Eine Welt» eignet:

1. Es stößt auf ein bereits vorhandenes Interesse bei vielen Kindern und Jugendlichen.
2. Fußball wird weltweit in sehr vielen Gesellschaften gespielt und mit einer ähnlichen Begeisterung verfolgt wie bei uns.
3. Die Wurzeln des Fußballs, d. h. fußballähnliche Sportarten, sind in zahlreichen Kulturen vorhanden.
4. Das Mannschaftsspiel «Fußball» kann den sozialen Zusammenhalt fördern.
5. Es lassen sich gesellschaftliche Fragestellungen wie Kinderarbeit, Niedriglohnländer, Ausbeutung menschlicher Ressourcen und Ausländerfeindlichkeit beispielhaft problematisieren.

Fußball ist «in»

Diese Behauptung kann man ohne weiteres aufstellen – Besucherrekorde in den Bundesligastadien und hohe Einschaltquoten der Fernsehsender belegen es. Man mag darüber streiten, ob der neueste Fußballboom mit der Präsentation des

Fußballs in den privaten Fernsehsendern einsetzte und letztlich nur ein Zeichen der totalen Vermarktung ist. Eventuell fördert sogar die mediale Berieselung und der damit verbundene Boom die passive Auseinandersetzung mit dem Sport und läßt die aktive Beteiligung, die wir uns für das gesellschaftliche Leben immer wünschen, vermissen. Es ändert alles nichts: Kinder und Jugendliche haben großes Interesse an dem Thema, und viele Kinder und Jugendliche, die sonst eher «unangenehm» im Unterricht auffallen, könnten zu diesem Thema einiges beitragen. Sie sind auf diesem Gebiet «Experten».

Häufig sprechen wir davon, daß es beinahe unmöglich ist, Schülerinnen und Schüler für den Unterricht zu begeistern. Mit einer Reihe von pädagogischen Tricks versuchen wir dann, die Kinder und Jugendlichen für ein Thema zu interessieren. Hier haben wir ein «schülerorientiertes» Thema und nutzen es, wenn überhaupt, höchstens für die Gesprächsaufnahme mit der Klasse am Montagmorgen.

Bei einer Thematisierung sollte der Unterrichtsgegenstand Fußball allerdings nicht darauf beschränkt werden, daß der Tabellenstand irgendwelcher Mannschaften im Unterricht diskutiert wird. Ansatzpunkte zu Diskussionen, die den üblichen «Fußballrahmen» sprengen und klar machen, daß das Thema «Fußball» mehr beinhaltet als in manchem Stammtischgespräch deutlich wird, gibt es genug.

Der Einwand, daß wir mit dem Thema nicht sämtliche Schüler und vor allem Schülerinnen erreichen, mag hier auch nicht gelten. Dies gelingt uns an anderer Stelle ja auch nicht.

Faszination Fußball

Wenn von der Begeisterung des Fußballs gesprochen wird, ist häufig die Begeisterung in und um deutsche Bundesliga-Fußballstadien gemeint.

Eine Reduktion auf den deutschen Bundesliga-Fußball wird der Sache aber nicht gerecht.

Dabei vernachlässigt man vollkommen den Amateurbereich. Immer noch ist der Deutsche Fußballbund der mitgliederstärkste Verband – nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auf dem ganzen Erdball. Zieht man von der Mitgliederzahl die paar hundert Spieler ab, die diesen Sport professionell betreiben und de-

nen gleichzeitig eine Leitbildfunktion zukommt, und reduziert man sie weiter um die schon etwas größere Zahl der bezahlten «Amateure», so verbleiben trotzdem Millionen von fußballbegeisterten und fußballaktiven Mitgliedern, die den Sport aus nichtkommerziellen Gründen aktiv betreiben. Wenn es uns gelingt, Schülerinnen und Schülern bewußt zu machen, daß Fußball mehr ist als den «Klinsmännern» zuzujubeln, haben wir schon etwas erreicht.

Die Begeisterung, die diese Sportart auslöst, ist nicht nur auf die Bundesrepublik Deutschland beschränkt, denn auch in vielen anderen Ländern hat der Fußball einen äußerst hohen Stellenwert. Wer einmal live oder im Fernsehen die Übertragung eines Länderspieles um die Europameisterschaft, um den Afrika-Cup oder um den Weltmeistertitel gesehen hat, weiß: «Fußballverrücktheit» kennt keine Grenzen.

Kinder und Jugendliche genauso wie die Erwachsenen von allen Kontinenten feuern ihre Mannschaften an. Feiern bei Siegen und sind traurig bei Niederlagen. Daran kann man sehr schön aufzeigen, daß die Interessen von Kindern und Jugendlichen manches Mal nicht so unterschiedlich sind, wie wir meinen.

Fußballspiele in anderen Ländern

Die englische «Football Association» wurde 1863 in London gegründet. Sie legt 14 Regeln fest,



Bremer Nachrichten, 4.11.95



Pakistan:

Kinder nähen Fußbälle

König Fußball sorgt in deutschen Medien immer für Schlagzeilen. Doch derzeit stehen nicht nur Traumpässe und Tore im Mittelpunkt, in verschiedenen Fernseh- und Zeitungsberichten wurde auch die Produktion der Fußbälle geschildert: In der pakistanischen Industriestadt Sialkot seien Tausende von Kindern mit dem Nähen von Fußbällen beschäftigt, berichteten u.a. das »heute-journal« und die WDR-Sendung »Markt«. Den Berichten zufolge werden auch für die deutsche Firma adidas – weltweit Marktführer der Branche – Bälle von Kindern gefertigt.

Sialkot ist die »Welthauptstadt der Fußballproduktion«: Drei Bälle pro Tag schafft ein Kind – der Lohn dafür liegt bei umgerechnet ein bis zwei Mark. Hierzulande kosten die Markenfußbälle bis zu 170 Mark – ein satter Gewinn.

Befragt zu den Vorwürfen, blieb adidas eine klare Antwort schuldig: Das Unternehmen erklärte, ihm »liegen von seinen Zulieferbetrieben staatlich geprüfte Zertifikate darüber vor, daß in diesen Betrieben keine Kinder arbeiten«. Außerdem habe die Firma die Kontrolle seiner Lieferanten vor Ort verstärkt: Ein adidas-Mitarbeiter sei in Sialkot eigens für diese Aufgabe abgestellt.

Dagegen erklärte der Präsident der pakistanischen »Bonded Labour Liberation Front«, einer Initiative gegen Schuldknechtschaft und Kinderarbeit, Ehsan Ullah Khan, gegenüber terre des hommes, daß Kinderarbeit die gängige Praxis bei der Fußballherstellung sei. Zwar gebe es einige »Vorzeigebetriebe«, in denen ausschließlich Erwachsene arbeiten – in der Regel stellten aber Kinder die Bälle für einen Hungerlohn her.

Die Terre des hommes Zeitung, 1/96, S. 2

u. a. durfte der Fußball jetzt nur noch mit dem Fuß gespielt werden, und grenzten den Fußball («Soccer») vom Rugby ab. Damit war die Geburtsstunde des modernen Fußballs geschaffen.

Doch bereits zu früheren Zeiten wurden in vielen Ländern fußballähnliche Spiele gespielt.

So gab es in China das Spiel Tsu Chu. In einer militärischen Schrift zu Beginn unserer Zeitrechnung wird bereits darauf hingewiesen. Dort finden sich 25 Kapitel über Tsu Chu, in denen Spielerzahl, Spielfeldgröße, Platzbeschaffenheit und Spielball festgelegt und Spielerfunktionen (Torwart und Spielführer), Stoßtechniken, Spieltaktiken usw. niedergeschrieben wurden.

In dem Spiel durfte der Ball nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit anderen Körperteilen bewegt werden. Spielziel war die ästhetisch-virtuose Beherrschung des Spielergeräts Ball, in der es keine physische Spielerkonfrontation gab. Der Popularitätsgrad des Spiels Tsu Chu war so hoch, daß es schließlich professionelle Spieler und Trainer gab. Auf Jahrmärkten und Festtagen wurden Schaukämpfe zur Volksbelustigung ausgetragen. Hierbei wurde physische Gewalt toleriert, und die Teilnehmer waren als Raufbolde beschrien.

In Japan tauchte im 8. Jahrhundert ein »Kemari« genanntes Spiel auf. Bis heute ist das Spiel ein Privileg des Hochadels (Samurai) geblieben. Kemari wird von

vier bis sechs Teilnehmern gespielt. Ziel des Spiels ist es, den Ball abwechselnd hochkickend möglichst lange in der Luft zu halten, ohne dabei einander anzustoßen oder mit dem Ball den Oberkörper eines Mitwirkenden zu treffen. Bemerkenswert ist, daß es sich um ein Freundschaftsspiel handelt, bei dem sich die Spieler zur Erreichung des Spielzwecks gegenseitig beistehen müssen. Auch heutzutage pflegen noch zwei Kemari-Klubs in Kyoto die Tradition dieses Spiels.

Die Eskimos betrieben mit größter Begeisterung seit altersher ein Ballspiel. Dazu wurde ein mit getrocknetem Moos gefüllter Ball aus Robben- oder Rentierleder benötigt. Auf einer 300 bis 400 Meter langen ebenen Eisfläche, die von einer oberen und einer unteren Mallinie begrenzt war, nahmen alle daran teil, die sich auf zwei Beinen halten konnten. Ziel war es, den Ball über die gegnerische Mallinie zu befördern. Dabei wurde der Ball gekickt und geworfen, und man hielt den Gegner fest, riß ihn zu Boden oder man stellte ihm einfach ein Bein.

Allein in Nordamerika haben Ethnologen bei 31 Stämmen eine Art Fußballspiel nachgewiesen. Eine Beschreibung schildert ein Fußballspiel, das tagelang dauern konnte. Wechselweise kickte je ein Spieler einer Mannschaft den Ball auf die gegnerische Mallinie zu. Kombinationen und einen Kampf um den Ball gab es dabei nicht. Dieses »Weitkicken« setzte ein ziemlich großes Spielfeld voraus.

Auch bei den Tarahumara in Mexiko wurden große Laufstrecken zurückgelegt. Oft maßen Ortschaften oder Distrikte ihre Kräfte miteinander, wobei als Mindestleistung hundert Kilometer galten. Die ganze Mannschaft rannte hinter einem schlagballgroßen Holzball her. Wer ihn zuerst erreicht hatte, stieß ihn bis zu hundert Metern weiter.

Und auf Hawaii gab es das Spiel »Peku-ki-ni-po-po«. Dabei mußten die Inselbewohner den Ball in Löcher treiben, die jeweils am Ende der gegenüberliegenden Mallinie gegraben waren und offenbar die Funktion von Toren hatten.

Die Liste fußballähnlicher Ballspiele ist noch lange nicht zu Ende. Aber allein an diesen Beispielen können die Kinder und Jugendlichen sehen, daß es sich sehr wohl lohnen kann, einmal über den Tellerrand zu schauen, und das »Nachspielen« eines etwas anderen »Fußballspiels« macht durchaus Spaß und weckt vielleicht ein wenig Interesse für andere Kulturen.

Fußball als Mannschaftsspiel

Sämtliche fußballähnlichen Spiele haben eines gemeinsam: Es handelt sich jeweils um ein Mannschaftsspiel.

Wenn man den Konkurrenzkampf betrachtet, der sich in und um den Fußballplatz häufig austobt, wenn »gegnerische« Spieler »böse gefoult« und deren Fans verprügelt werden, sind wir manches Mal schon am Zweifeln, ob es sich um eine die Gesundheit fördernde Sportart handelt.

Andererseits gibt es auch Positivbeispiele, die deutlich machen, daß auch Mannschaften, die gegeneinander antreten, das Spiel nicht so ernst nehmen müssen, wie allgemein erwartet wird. Da gibt es zum Beispiel Alternative oder Bunte Ligen, in denen Mannschaften mit so herrlichen Namen wie »Juventus Senile« spielen, und wo es schon einmal vorkommt, daß eine Mannschaft, die keine elf Spieler aufzuweisen hat, von der »gegnerischen« Mannschaft Spieler ausgeliehen bekommt.

Das es beim Fußball nicht nur um »mannschaftliche Geschlossenheit«, sondern auch um Spaß und Freude an der sportlichen Betätigung geht, sollte auch den Schülerinnen und Schülern vor Augen geführt werden. Nur wenn es uns gelingt, ihnen aufzuzeigen, daß der sportliche Erfolg nicht halb so wichtig ist, wie der Spaß, den man bei der Ausübung der Sportart hat, kann der Fußball den sozialen Zusammenhalt fördern.

Moderner Sklavenhandel?

Was läßt das Thema »Fußball« aber zum »Eine Welt«-Thema werden? Bezüge, um den Fußballsport mit anderen Themen, die wir dem Themenbereich »Eine Welt« zuordnen, zu verknüpfen, sind vorhanden. Bislang war es aber so, daß die Thematisierung über andere Problemfelder geschah.

Dabei können eine ganze Reihe »klassischer« Themen aufgegriffen werden.

Wer weiß zum Beispiel schon, daß bei der Produktion von Fußbällen häufig Kinder eingesetzt werden, die unter ungünstigsten Bedingungen produzieren. Für einen Hungerlohn fertigen sie diese so heißbegehrten Spielergeräte, die bei uns zur Erheiterung der Massen eingesetzt werden. Auch beim Thema Fußball kann das Thema Kinderarbeit problematisiert werden.

«Früher kamen die Missionare aus Deutschland nach Brasilien, heute kommen sie aus Brasilien nach Deutschland», so lautet eine Aussage des brasilianischen Spielers Jorghino. Doch die «Missionare» kommen nicht nur dorthin. Spätestens seit der Weltmeisterschaft 1990 in Italien, als die «Kameruner Löwen» bis in das Viertelfinale vordrangen, setzte ein Run auf afrikanische Spieler ein. «Black is beautiful», so die Ansicht der Spielervermittler. Und so wundert es einen nicht, daß minderjährige Spieler für Millionenbeträge «ins Ausland verkauft» werden, wo sie sich behaupten müssen. Falls ihnen das mißlingt, stehen sie im wahrsten Sinne des Wortes sehr schnell im «Abseits».

Fern ihrer Heimat müssen sich die Spieler eventuell auch mit ausländerfeindlichen Attacken auseinandersetzen. «Buh-Rufe» und von den Rängen geworfene Bananen sollen dem «gegnerischen» schwarzen Spieler signalisieren, «daß er aus dem Urwald kommt». Beim Vereinswechsel kann der gleiche Spieler sehr

schnell zur «schwarzen Perle» mutieren. Auch wenn Aktionen wie «Mein Freund ist Ausländer» hier ein wenig Abhilfe geschaffen haben, in den Betonköpfen einiger Fans hat sich sicherlich kaum etwas geändert.

Fußball ist mehr als Sportunterricht

Bei den vielen Ansatzpunkten, die das Thema Fußball bietet, kann die unterrichtliche Umsetzung fächerübergreifend gestaltet werden. Neben dem Sportunterricht können auch fast alle anderen Fächer von der Themenfülle und den unterschiedlichen Bezügen zu anderen Aspekten des Themenkreises profitieren.

Auf zwei überregionalen Lehrerfortbildungstagungen des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» und auf nachfolgenden Treffen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben wir Unterrichtsvorschläge erstellt. Ein Grundsatz,

den ich hier explizit noch einmal hervorheben möchte, ist: Wir wollen den Schülerinnen und Schülern den Spaß nicht verderben. Während der unterrichtlichen Behandlung soll das Thema «Fußball» zwar kritisch angepackt werden, moralisierend wollen wir aber nicht an diese Sache herangehen.

Im folgenden werden dazu zwei Unterrichtsbeispiele vorgestellt, die auf den Tagungen entwickelt wurden.

Die Erprobung des ersten Beispiels fand in einer 4. Grundschulklasse statt. Dort wurde das Thema an ein konkretes Land (Brasilien) angebunden, und die dortigen Lebensverhältnisse konnten mit in den Unterricht einbezogen werden.

Das zweite Beispiel fand im Rahmen von Projekttagen statt, die eine ganze Schule durchführte. Schwerpunktmäßig bezieht sich die Darstellung auf die Erprobung in einer 7. Hauptschulklasse. Im Mittelpunkt stand unter anderem ein Vergleich über die Situation des Fußballsports bei Jugendlichen in Tansania und bei uns.

Ein Blick über den Bundesliga-Tellerrand

Fußball als Eine-Welt-Thema in der Grundschule

Lydia Binnewitt

Vertretungsunterricht Sport. «Spielen wir Fußball?» lautet regelmäßig die Frage einer mehr oder weniger großen Gruppe von Kindern, und genauso regelmäßig tut sich durch andere Kinder lautstark Ablehnung kund. Bevor ich die Chance habe, selbst meine Vorschläge darzulegen, skandieren die Fußballbegeisterten «Fußball, Fußball», und je nach Größe und Temperament der Fußballgegner wird dagegegrüßelt oder auf andere Art Ablehnung gezeigt. Gehe ich auf den Vorschlag, Fußball zu spielen, ein, was ich bislang äußerst selten tat, kann ich mich auf eine ziemlich nervenstrapazierende Sportstunde gefaßt machen. Schon das Auswählen der Mannschaften gestal-

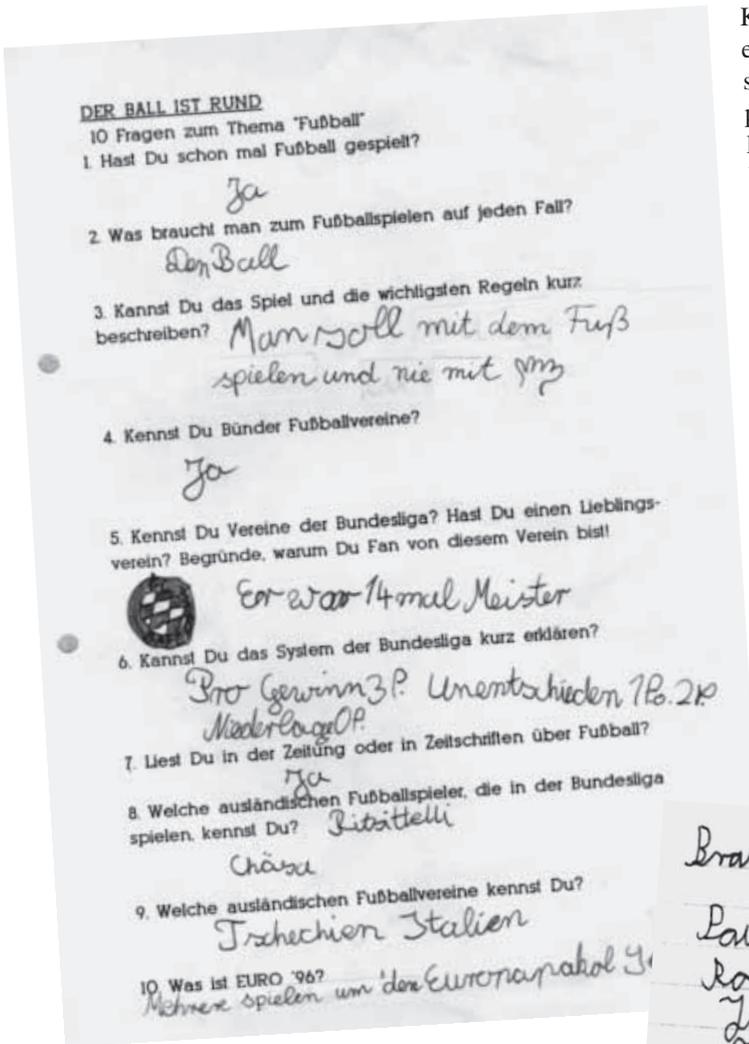
tet sich äußerst mühsam. Die «Köner» wollen unter sich bleiben, und geht es dann endlich los, gerät das Spiel immer wieder ins Stocken durch endlose Diskussionen über bestimmte Spielpässe, über meine (Fehl-)Entscheidungen ... Diese Vertretungsstunden bestätigen meine unterschwellig vorhandene Meinung: Fußball ist Schwachsinn! Dies ist jedoch nur die halbe Wahrheit, die sich in meinem Kopf festgräbt. Die andere: Millionen Menschen auf dem Planeten Erde sind fasziniert von diesem Sport und können doch nicht irren!

Mit diesen beiden Wahrheiten im Kopf entschied ich mich bei der Fortbildungsveranstaltung des Projektes «Eine Welt in

der Schule, Klasse 1-10» für die Arbeitsgruppe «Fußball» und stellte erstaunt und begeistert fest, wie interessant das Thema erst wird, wenn man dabei «über den Bundesliga-Tellerrand» schaut.

Folgende Gesichtspunkte trugen auf der Tagung zunächst unsere Diskussion:

- In fast jedem Land der Welt spielen Kinder und Erwachsene Fußball, in unterschiedlichen Ausprägungen und unterschiedlich professionell.
- Die nationale Identität eines Landes wird häufig durch eine erfolgreiche Fußballnationalmannschaft mitgeprägt.
- Durch Spielerkäufe oder «Fußballentwicklungshilfe» entstehen internationale Verknüpfungen.



Kinderfußball ist ebenfalls schon stark in Formen gepreßt: Fan-Trikots, Lederbälle, Vereinszugehörigkeit sind oftmals selbstverständlich.

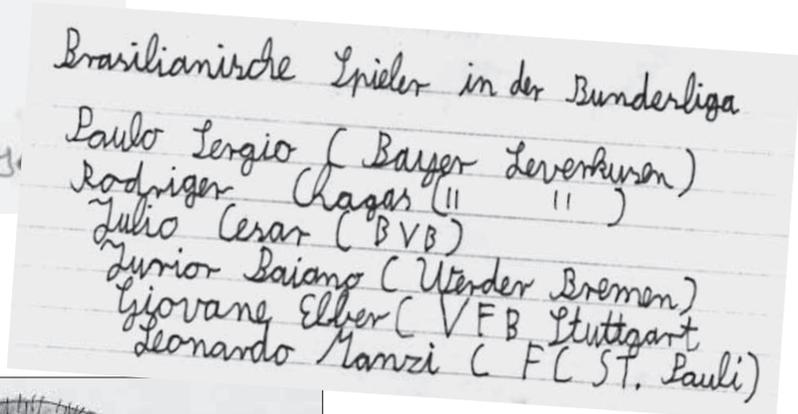
Da uns zum Teil geeignete Arbeitsgrundlagen für die unterrichtliche Umsetzung fehlten, entwarfen wir auf der Lehrerfortbildungstagung die Geschichte «Mit diesem Ball geht's auch oder Eine kleine Fußballgeschichte aus Brasilien». Wir ließen die

Fußball in der Grundschule

Zum Thema «Fußball» ganz allgemein wird jedes Grundschulkind sich äußern können. Viele Kinder sind in unterschiedlicher Intensität Fußballfans einer bestimmten Bundesligamannschaft. Die Favorisierung eines Bundesligavereins kann eine Klassengemeinschaft zusammenschweißen oder trennen (BVB contra Bayern). Über das Fan-Bekenntnis können Kinder Zugang zu den «Wortführern» der Klasse bekommen, oder sie können sich bewußt von diesen abgrenzen.

Kinder in Grundschulklassen sind als Vereinskinder oft schon eingespannt in die untersten Stufen der lokalen Fußball-Ligen.

Beim Thema «Fußball» wird grundsätzlich (immer noch) eine geschlechtsspezifische Präferenz deutlich. Fußball ist erst einmal ein Jungen-Thema. Im allgemeinen lehnen Mädchen – und auch Lehrerinnen! – Fußball ab.

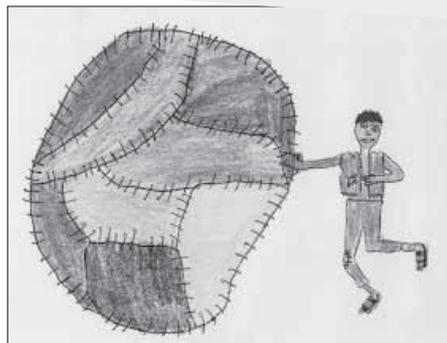


Brasilien als Fußball-Land

Um das Thema für ein Unterrichtsvorhaben zu strukturieren, entschieden wir uns dafür, bei der Behandlung des Themas ein Land in den Mittelpunkt zu stellen. Wir entschieden uns für Brasilien. Dort hat der Fußball einen ebenso hohen Stellenwert wie in Deutschland. Der Sport wird jedoch teilweise unter ganz anderen Bedingungen gespielt.

Diese Bedingungen, die als Spiegelbild der Lebensumstände in Brasilien generell zu sehen sind, gilt es zu vermitteln.

In der brasilianischen Fußballkultur wird das Extrem zwischen Fußball als geselliger Beschäftigung und Fußball als knallhartem Geschäft deutlich: Fußball wird überall (Strand, Hinterhof, Sandplatz) und mit allem (Dosen, Stoffbällen, Stöckchen) gespielt; Fußball ist aber auch ein hochbezahlter Profisport für eine Elite. Gerade das Fußballspiel als konventionelles Freizeitvergnügen geht den deutschen Kindern schon vielfach ab.



Geschichte von Brasilianern gelesen und korrigieren. Sie bildete dann die Grundlage für mein Unterrichtsvorhaben.

Die Geschichte handelt von Alberto, einem brasilianischen Jungen, der in seiner Freizeit mit Freunden Fußball spielt.

Diese unspektakuläre Erzählung einer alltäglichen Situation in Brasilien bietet eine Fülle von Zugangsmöglichkeiten zum Land Brasilien und zum Thema Fußball.

Die globale Bedeutung von Fußball wird ansatzweise auch schon von Grundschulkindern gesehen. Sie sind Fan eines bestimmten ausländischen Spielers in deutschen Mannschaften oder haben als ausländische Schülerin oder Schüler noch einen Fußballverein ihres Heimatlandes, zu dem sie halten.

Mit der Umsetzung des Unterrichtsvorhabens hatten wir unter anderem folgende Ziele verknüpft.

- Die Kinder sollen ihr Fußball-Wissen einbringen und den Unterricht als ein Voneinander- und Miteinanderlernen erleben.
- Die Behandlung des Themas «Fußball in der Einen Welt» soll dazu beitragen, daß die eigene Einstellung zum Fußballsport – positiv oder negativ – relativiert wird zugunsten einer «Horizontenerweiterung».

- Die Kinder sollen über den Fußball Zugang zu einem anderen Land erhalten und über die Lebensbedingungen der Kinder in einem anderen Land etwas in Erfahrung bringen.
- Nicht zuletzt soll Fußball als Mannschaftssportart das soziale Lernen fördern.

Zur Arbeitsweise

Es ist sinnvoll, das Unterrichtsvorhaben möglichst integrativ anzugehen. Dazu bieten sich zahlreiche Möglichkeiten. Als Klassenlehrerin, die im Team mit dem Mathematik- und Sportfachlehrer arbeitet, hatte ich dazu eine Palette von Möglichkeiten:

- Zum Lernbereich Sachunterricht zählte hauptsächlich die Kartenarbeit (Orientierung auf der Weltkarte).
- Im Lernbereich Sprache ging es unter anderem um die Zusammenfassung von Texten für eine Wandzeitung und um das Erfinden von Strophen zu einem Alberto-Lied.
- Im Mathematikunterricht berechneten wir die Größe eines Fußballfeldes und stellten Größenvergleiche an.
- In Musik sangen wir ein Lied zur Geschichte von Alberto und hörten brasilianische Musik.
- Im Kunst- und Textilunterricht malten die Kinder Bilder zur Geschichte von Alberto, stellten Stoffbälle her und bereiteten eine Ausstellung vor.
- Und im Sportunterricht spielten wir Fußball unter «brasilianischen Bedingungen».

Einstieg

Nachdem die Schülerinnen und Schüler die Geschichte «Mit diesem Ball geht's auch ...» kennengelernt hatten, entstand zunächst eine Diskussion darüber, was unbedingt zum Fußballspielen benötigt wird. Die Spannweite der Antworten reichte von «einen Ball» bis zu «Fußballfeld, Tore, Trikot, Stollenschuhe, Lederball».

Anschließend arbeiteten die Kinder wesentliche Aspekte der Geschichte heraus, die indirekt schon viele Informationen über das Land Brasilien lieferten:

- Sie brauchen keine Tornister
- Steinhäufchen als Tor
- Ball aus Stoffresten
- Sie spielen noch im Dunkeln

- Pacoca als Süßigkeit
- Sie haben schon Hunger gelitten
- Jorge will später Arzt werden
- Sie spielen barfuß Fußball
- Männer verschwinden
- Sie müssen sich Betten teilen

Damit die Geschichte nun in der Klasse präsent war, fertigten wir eine Wandzeitung an, indem wir die einzelnen Abschnitte der Geschichte kopierten und an der Pinnwand befestigten. Den Abschnitten wurden ausgewählte Themen zugeordnet. Diese Themen konnten dann teilweise in Gruppenarbeit innerhalb des Wochenplanes bearbeitet werden.

Fußball

Eine besondere Herausforderung für die Kinder war es, selbst Stoffbälle herzustellen und diese auszuprobieren. Dazu benutzten sie als Rohmaterial lediglich Stoffreste und knüllten und rissen sie so zurecht, daß ein relativ stabiler Ball entstand. Hier entwickelten die Kinder immer mehr Geschick und die Bälle wurden immer besser.

Im Sportunterricht probierten wir aus, wie die Kinder in Brasilien zu spielen. Die Schuhe wurden ausgezogen und dienten als Markierungen für die Tore, und mit Mannschaften von etwa fünf Kindern ging es los. Sowohl die «Profis» als auch die Skeptiker ließen sich gern auf dieses Spiel ein, denn die selbstgefertigten Bälle hatten einen hohen Motivationsgehalt. Zu beobachten war, daß die Spielfreude unter diesen Bedingungen eindeutig im Vordergrund stand.

Für die Wandzeitung stellten einige Kinder eine Collage mit Fan-Artikeln zusammen. Material fanden die Kinder in Fußball-Zeitschriften und in Katalogen. Außerdem wurde eine Rechnung aufgestellt, was es für ein deutsches Kind kostet, in einem Fußballverein mitzuspielen: Vereinsbeitrag, Kleidung, Schuhe.

Was kostet Fußball für Kinder in Deutschland?

Vereinsbeitrag im Monat:	3,- DM
Trikot:	100,- DM
Hose:	50,- DM
Schuhe:	140,- DM
Stutzen:	15,- DM
Lederball:	70,- DM
Trainingsanzug:	140,- DM

Als herausragender brasilianischer Fußballspieler in der Bundesliga ist den meisten Kindern Giovanne Elber bekannt. Aus den Zeitschriften erstellten sie ein Porträt von ihm. Nun wollten die Kinder wissen, ob Giovanne Elber ebenso wie Alberto in seiner brasilianischen Heimat mit einem Stoffball und barfuß gekickt hat. Sie formulierten einen Brief und sendeten ihn an den VfB Stuttgart. Leider blieb der Brief unbeantwortet, und da es Ende des vierten Schuljahres war, blieb auch keine Zeit, noch einmal «nachzuhaken».



Kinder fertigen Stoffbälle, ein Stoffball entsteht



Essen

Pacoca, die in der Geschichte erwähnte Süßigkeit, regte die Phantasie der Kinder an (Kaubonbon, Schokoladenriegel), und sie bekamen die Aufgabe, Werbeplakate für Pacoca zu entwerfen. Sie orientierten sich dabei an Werbungen für bekannte Kaubonbons. Mit Wachsmalstiften stellten die Kinder in Partnerarbeit farbenfrohe Plakate her.

Typisches brasilianisches Rezept ist die Feijoada, lasen die Kinder in «Brasilien heute». Da das Gericht sehr fleischhaltig ist, sah ich von der Zubereitung ab, und wir machten statt dessen einen Obstsalat mit typischen südamerikanischen Früchten (Mango, Papaya, Trauben) und tranken Obstsaft.

Geographie

Im Sachunterricht beschäftigten sich die Kinder schon vorab mit Kontinenten und Ländern und konnten deshalb Brasilien schnell einordnen. Die Kinder bearbeiteten schwerpunktmäßig den Größenvergleich von Deutschland und Brasilien sowie besonders markante Gegebenheiten (Amazonas, Regenwald). Dazu brachten

die Kinder teilweise selber Material (Länderlexika) mit. Ergänzend dazu bekamen sie von mir zusätzliches Material in die Hand. Auf einem Arbeitsblatt stellten sie dann die wesentlichen Gesichtspunkte (Größe, Einwohner, Hauptstadt, Währung, Flagge) gegenüber.

Besonders beeindruckend fanden die Kinder die Größe Brasiliens.

Straßenkinder

Ein Teil der Kinder informierte sich anhand von Fotos und kurzen Texten über die Lebenssituation von Straßenkindern in Brasilien und die Möglichkeit zu helfen.

Die Kinder setzten sich mit den Fotos anhand von Fragebögen auseinander (Was siehst du? Wie schauen die Kinder auf den Fotos? Was denken sie? Was könnten sie wohl sagen?). Texte aus «Brasilien heute» und Arbeitshilfen von Misereor boten zusätzliche Informationen. Die Kinder entwarfen Plakate, indem sie die betrachteten Fotos benutzten und dazu Texte formulierten wie: «Stell dir mal vor, dein Zuhause wäre die Straße, dein Bett ein Pappkarton, dein Essen suchst du dir im Abfall ...». Die Plakate enden mit der Aufforderung, den Straßenkindern zu helfen. Eine Hilfsaktion der katholischen Kirchengemeinde, die zeitgleich in unserer Ortschaft stattfand, konnten wir mit den Plakaten unterstützen. Dazu hängten wir die Plakate in der Kirche aus und stellten einen Pappkarton mit den wenigen Habseligkeiten eines Straßenkinds zusammen.

Schule/Ausbildung

Eine Gruppe von Kindern informierte sich über die Ausbildungssituation von brasilianischen Kindern und erstellte als Plakat den «Teufelskreis der Armut», der sich oft damit fortsetzt, daß Kindern keine ausreichende Schulbildung ermöglicht wird.

Wohnen

Eine Gruppe von Kindern informierte sich über die für Südamerika typischen Wellblechhütten in den Favelas, schnitten Fotos von Favelas (Kopien aus Misereor-Material, Zeitschriften) aus und zeichneten selbst Wellblechhütten. Außerdem arbeiteten die Kinder die extremen Wohnsituationen in den Großstädten (fast unbezahlbare Appartements in den Cities und Slums in den Außenbezirken) heraus.

Zusätzliche Angebote für alle Kinder:

○ Zeichnungen zu der Geschichte von Alberto

Günstig ist es, die Kinder nach ihrem Können kleine Entwürfe mit Bleistift machen zu lassen. Gelungene Entwürfe der Kinder werden komplett oder teilweise mit Permanent-Folienstift auf Folien übertragen. Ein Folienbild kann so von mehreren Kindern gestaltet werden. Die fertigen Folien können kopiert und anschließend noch bunt ausgemalt werden.

○ Was kann alles ein Ball sein?

Eine Ausstellung mit Gegenständen, die man kicken kann, entsteht: Trinkpäckchen, Tannenzapfen, Dose, Stein, ...

○ Strophen für ein Lied

Auf die Melodie des «Balaio» – ein brasilianischer Erntetanz – entwickeln wir gemeinsam ein Lied über Alberto mit drei Strophen.

Sehr wichtig war mir die Dokumentation der Arbeitsergebnisse. Dies geschah zunächst durch die Präsentation der Gruppenergebnisse an der Wandzeitung im Klassenraum. Ebenso wichtig war mir aber auch das Herstellen von Öffentlichkeit. Durch die Mitarbeit an der Hilfsaktion der katholischen Kirchengemeinde für die brasilianischen Straßenkinder war dies gegeben. Mit der ganzen Fülle der Arbeitsergebnisse zum Thema «Fußball in Brasilien» konnten wir uns außerdem an einer UNICEF-Ausstellung «Schau mal über den Tellerrand – So leben Kinder in einem anderen Land» in unserem Rathaus beteiligen. Ähnlich wie auf der Wandzeitung im Klassenzimmer stellten wir in sechs Abschnitten die Alberto-Geschichte mit Bildern aus und ergänzten dazu unsere bearbeiteten Themenbereiche. Selbstverständlich kam unsere Sammlung von «Bällen», die Collage der Fan-Artikel und die Kostenaufstellung

«Mit diesem Ball geht's auch» oder: Eine kleine Fußballgeschichte aus Brasilien

Giovanne und Jorge warteten schon eine halbe Stunde. Warum kam Alberto noch immer nicht? Erst hatten sie nur träge an der Hauswand gesessen und ein wenig vor sich hin gedöst. Jetzt malten sie im Sand: ein Haus,



eine Sonne. Gerade als Giovanne das Bild wegwischte, kam endlich Alberto. Er strahlte. In der Hand hatte er Pacoca, eine Süßigkeit, die sie besonders gern mochten. Er gab beiden etwas ab und zufrieden kauend verschwanden die drei Kinder um die Ecke.

Sie liefen durch die staubigen Straßen, fast überall hockten kleine Kinder und spielten. Jetzt sahen sie ihre Schule. Dort gab es einen Platz. Hier waren schon Fabio und Paulo. Die beiden spielten mit dem aus Stoffresten zusammengebundenen kleinen Ball.



Eigentlich war es mehr ein Ei als ein Ball, aber das störte die Kinder nicht. Jetzt waren sie zu fünft und konnten richtig Fußball spielen. Paulo stellte sich als erster ins Tor, und das Spiel

begann. Giovanne war flink und dribbelte den Ball geschickt über das Feld. Er war der einzige, der Sandalen an den Füßen hatte, die anderen spielten barfuß. Das war so üblich bei den Kindern in Alagoinhas, einer kleinen Stadt im Norden von Brasilien.

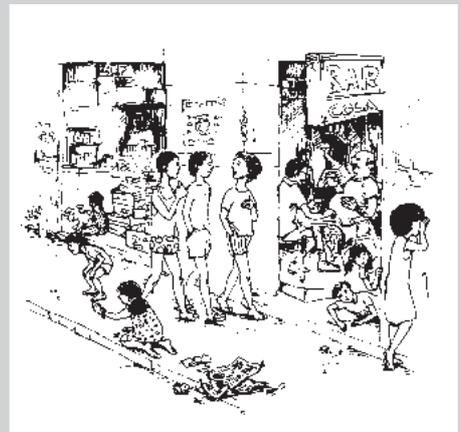
Die meisten Kinder konnten nur zwei oder drei Jahre zur Schule gehen, einige durften auch überhaupt nicht in die Schule, weil sie den ganzen Tag arbeiten mußten. Denn sie waren alle sehr arm. Die Väter hatten keine Arbeit und ertränkten ihre Sorgen im Pinga, einem Zuckerrohrschnaps. Manche Männer verschwanden auch ganz plötzlich und ließen ihre Familie im Stich. Auch die fünf Freunde hatten schon Hunger gehabt.

Aber jetzt spielten sie miteinander Fußball. Das Zusammenspiel zwischen Giovanne und Alberto klappte so gut, daß es schon zwei zu null für die beiden stand.

Inzwischen waren noch mehr Kinder dazugekommen, sie konnten jetzt zwei Mannschaften bilden. Manchmal wurde das Spiel hitzig und lautstark. Wenn sie sich über einen Treffer nicht einigen konnten, diskutierten sie erregt, aber dann lief das Spiel doch weiter. Es kam auch vor, daß jemand für kurze Zeit vom Platz verschwand, weil er nötig mußte oder um an einem Brunnen zu trinken.

Marcos, den sie in der Klasse manchmal auslachten, wenn er falsch gerechnet hatte, war der Star des Tages. Er hatte heute vier Tore geschossen. Und Jorge, der später Arzt werden wollte, hatte sich um Paulo gekümmert, der einen Ball gegen den Kopf bekommen hatte.

Es war immer dunkler geworden. Das geht in Brasilien sehr schnell. Innerhalb von fünf Minuten war es finster. Man konnte schon nicht mehr von einem Tor zum anderen sehen. Aber an den Stimmen hörten sie, wo der Ball gerade war. Als man wirklich nichts mehr sehen konnte, rief Paulo laut: «Schluß für heute, wir spielen morgen weiter.»



In wenigen Sekunden lag der Spielplatz verlassen da, nur noch vier kleine Steinhäufchen erinnerten an das Fußballspiel. Richtige Tore gab es nämlich nicht auf diesem Platz.

Am nächsten Morgen rieb Alberto sich verschlafene Augen. Er mußte aufstehen, es war Zeit für die Schule. Vorsichtig kletterte er über seinen kleinen Bruder Carlos, der mit ihm zusammen in einem Bett schlief. Alberto hatte noch zwei ältere Brüder und eine Schwester. Die Jungen mußten sich zwei Betten in der engen Wellblechhüt-



te teilen, und Fernanda schlief mit den Eltern zusammen in der Küche. Dort schepperte die Mutter schon mit den Töpfen herum, als Alberto hereinkam. «Du kommst zu spät zur Schule, Alberto, beeil dich», sagte sie. Die Mutter drückte ihm einen Maisfladen in die Hand und der Junge verschwand. Vor der Tür lag eine Konservendose. Alberto kickte sie wie einen Fußball vor sich her und lief eilig zur Schule.

Text: MARLIES WELLMER
Zeichnungen: BRIGITTE KUKA

für das Fußballspielen im Verein mit hinzu. Auch die Pappkiste als Symbol der Lebenswelt eines brasilianischen Straßenkindes stellten wir aus.

Mit der Beteiligung an der Ausstellung gingen die Kinder mit ihrem Wissen über den Tellerrand «Klasse/Schule» hinaus in die Öffentlichkeit. Dies halte ich für einen ganz wesentlichen Schritt innerhalb des Lernprozesses.

Fazit

Es hat sich gelohnt, ein Thema anzugehen, das nur auf den ersten Blick den Sportunterricht bzw. die Freizeitbeschäftigung einiger Kinder tangiert. Wie komplex dieses Thema gestaltet ist, habe ich sowohl in der Vorbereitung als auch bei der Durchführung des Unterrichtsvorhabens gemerkt.

Einige Kinder (zum großen Teil Jungen) zeigten sich hochmotiviert, das Thema «Fußball» anzugehen, aber eben nur nach ihrem Verständnis (Sport-Bravo lesen, Tabellen führen und natürlich Fußball spielen). Sie wurden ein wenig «gebremst» durch den etwas anderen Schwerpunkt, fühlten sich aber ernstgenommen und zeigten sich interessiert. Die anfängliche Skepsis und die ablehnende Haltung anderer Kinder (überwiegend Mädchen) legte sich durch die «Öffnung» des Themas.

Durch die interessenbezogene Gruppenarbeit gab es für jede Schülerin und jeden Schüler befriedigende Aufgabensstellungen, die auch bewältigt werden

konnten. Ich denke, daß es gelungen ist, allen Kindern eine differenziertere Sicht zum Thema «Fußball» zu geben. Ebenso bewahrte die Behandlung des Themas unter vielfältigen Aspekten vor einer geschlechtsspezifischen Trennung der Motivation. Sicher war es so, daß Jungen und Mädchen teilweise unterschiedliche Präferenzen bei der Wahl der Gruppenarbeit hatten, jedoch konnte man hier keine eindeutigen Beobachtungen machen. Besonders positiv war für mich die Feststellung, daß den Schülerinnen und Schülern das Anfertigen der Bälle (eher Mädchentätigkeit) und das Fußballspiel (eher Jungensport) gleichermaßen viel Spaß bereitete.

Aus verschiedenen Gründen würde ich das Unterrichtsbeispiel wieder in einem vierten Schuljahr durchführen, jedoch eher zum Anfang des zweiten Halbjahres, weil

- man Zeit braucht, um möglichst viel Eigentätigkeit der Lerngruppe zuzulassen,
- der positive Effekt für das Sozialgefüge der Klasse besser genutzt werden kann,
- man dann die Arbeitstechniken und Kenntnisse der Grundschulzeit voll ausschöpfen bzw. wiederholen oder auch einführen (Kartenarbeit, Texte zusammenfassen, Briefe schreiben, Arbeitsmaterial selbst besorgen) kann.

Vorstellbar wäre sicher auch eine ähnliche Einheit «Fußball in Brasilien» schon im dritten Schuljahr. Der Kernpunkt näm-

lich – die Geschichte von Alberto – spricht auch schon jüngere Kinder an.

Die Dokumentation der Arbeitsergebnisse anhand einer Wandzeitung ist eine relativ einfache und billige Möglichkeit. Denkbar ist auch, für jedes Kind eine Mappe anzulegen, die die Geschichte und die Ergebnisse der Arbeiten zu den Themenkomplexen enthält. Das war mir in dieser vierten Klasse mit 30 Schülerinnen und Schülern aber zu aufwendig.

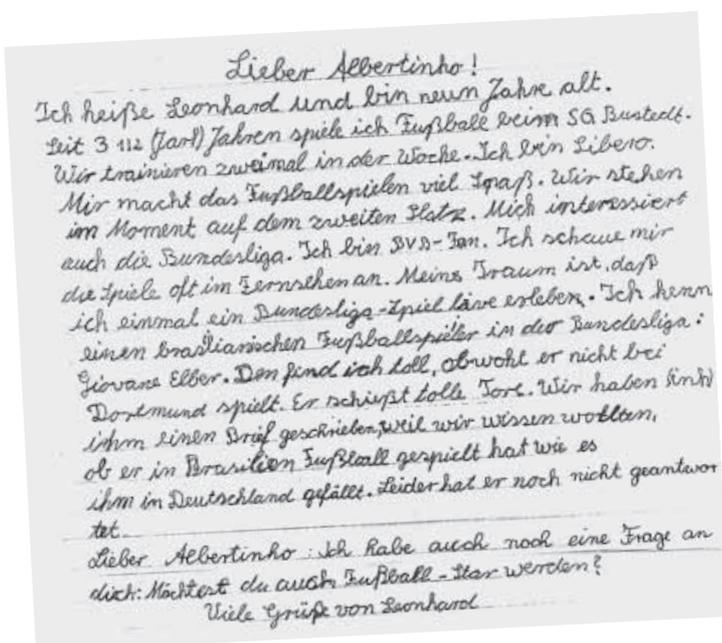
Es war sehr sinnvoll, das Thema «Fußball» als «Eine-Welt»-Thema anzugehen, denn so konnten unterschiedliche Einstellungen relativiert und die grundsätzlich positive und interessierte Haltung zu Kindern in anderen Ländern durch Erfahrungen und Kenntnisse bereichert werden. Und Fußball konnte weg vom Regel- und Bundesliga-Wissen hin zur Erlebniswelt eines Kindes in Brasilien und damit zum Wesentlichen geführt werden: Fußball als Mannschaftsspiel, bei dem ein «Ball» mit dem Fuß in ein «Tor» geschossen werden muß.

Für mich ergab sich aus der Beschäftigung mit diesem Thema noch ein weiterer Effekt. Nach langer Zeit der Fußball-Abstinenz und der Ablehnung dieser Sportart mit ihrem ganzen Drumherum habe ich den Fußball wiederentdeckt. Ich bin von den Schülerinnen und Schülern auf den neuesten Stand gebracht worden und entdecke nun die Vorteile, daß ich beim Thema «Fußball» mitreden kann. Mein Verhältnis zu einigen Jungen ist nun noch stärker von gegenseitigem Interesse und von größerer Anerkennung geprägt. Wir kommen jetzt schnell ins Gespräch!

Im Vertretungsunterricht spiele ich nun öfter einmal Fußball auf brasilianische Art und wecke dabei Interesse bei den Kindern. Vielleicht bringe ich demnächst auch den Mut auf, eine Regeländerung vorzuschlagen: Wer ein Tor schießt, wechselt in die gegnerische Mannschaft.

Literatur und Medien

- BUSCH, ALEXANDER; SCHAEFER, PETRA; WILKE, MARTIN: Brasilien – Ein Reisebuch in den Alltag. Rororo, Reinbek 19
- FREUDENBERG, HANS: RU praktisch – 4. Schuljahr. Göttingen 1991
- Fidula – Cassette 24: Tanzen in der Grundschule. Fidula Verlag Boppard/Rhein
- SCHÜMER, DIRK: Gott ist rund – Die Kultur des Fußballs. Berlin Verlag 1996
- DE SEGUIN, DOMINIQUE und ANDRE: Brasilien heute. Nürnberg 1988



Die schöne runde Fußballwelt

Projekttag rund um das Thema «Fußball»

Anke Schomecker

Daß das Thema Fußball nicht einfach schön glatt und rund ist, stellten wir während der Lehrerfortbildung in unserer Arbeitsgruppe schnell fest. Es kristallisierten sich viele verschiedene Aspekte heraus, die berücksichtigt werden sollten, zu Überschneidungen führten, Materialprobleme aufwarfen, den Themenbereich «Eine Welt» vernachlässigten, den Schülerinnen und Schülern den Spaß an der Sache verderben würden, nur oberflächlich angerissen werden könnten. ...

Aus dieser Situation ergab sich der Versuch, das Thema zunächst in einer Art Bausteinschema darzustellen, um möglichst viele der Aspekte erfassen und Verbindungslinien sichtbar machen zu können.

Das Positive verstärken

Für die praktische Umsetzung blieb die Grundforderung bestehen, die Freude, die Schülerinnen und Schüler gewöhnlich am aktiven Fußballspiel haben, auf keinen Fall durch die Arbeit an den problematischen Zusammenhängen zu beeinträchtigen, sondern eher zu unterstreichen, wie weltumgreifend diese Freude ist. Auch in der Arbeitsgruppe machte das Nachdenken über das Thema Fußball noch einmal bewußt, wie überraschend und faszinierend es eigentlich ist, daß sportliche Regelwerke unabhängig von sonstigen Kommunikationsproblemen einheitlich auf der ganzen Welt gelten und beachtet werden. Wir waren der Meinung, an diesem Beispiel müsse sich auch den Jugendlichen der Sinn und Zweck von Regeln klarmachen lassen.

Andere praktische Vorschläge hingen wie immer stark von der jeweiligen Al-

terstufe, Schulform, schulinterner Organisation und Ausstattung ab.

Wie viele schwarze Flächen hat der Ball – die Materialfrage

Aufgrund der Arbeitsergebnisse haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes «Eine Welt in der Schule» eine Diaserie zum Thema Fußball erstellt, außerdem gibt es Fragebögen, die ausländische Spieler aus der ersten und zweiten Bundesliga beantwortet haben und Fragebögen, die von Schülern in Tansania ausgefüllt wurden.

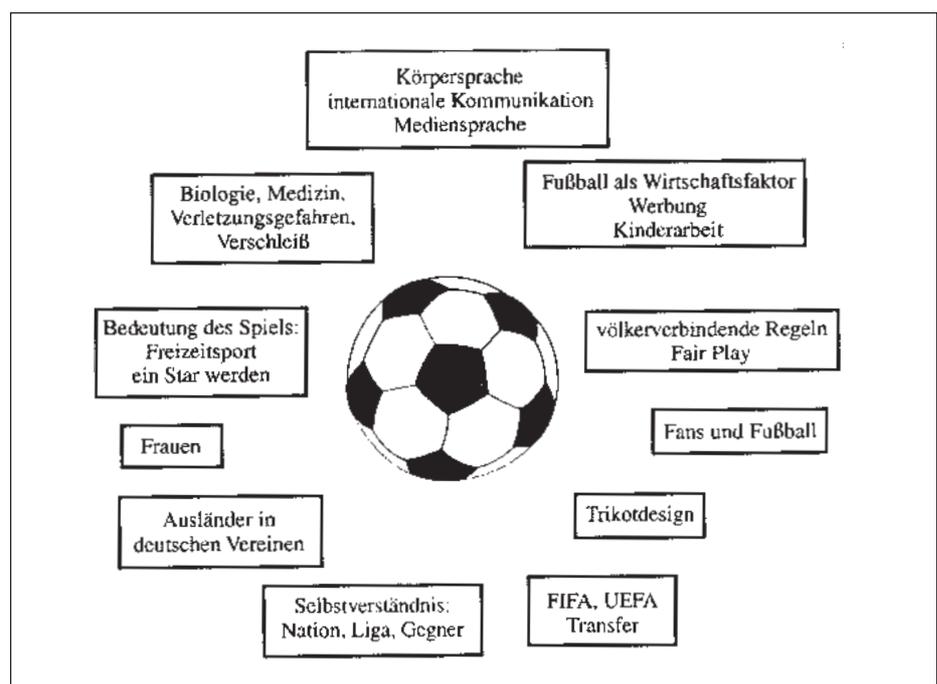
Neben den unzähligen aktuellen deutsch- und fremdsprachigen Berichten in Tageszeitungen und Sportzeitschriften, die immer wieder neu eine Fülle von Ma-

terial für Sprachuntersuchungen anbieten, sind eine Menge Informationen über Spieler, Länder, Fußballgeschichte in den jeweils zu Europa- und Weltmeisterschaften erscheinenden Jubiläumsbänden enthalten.

Darüber hinaus gibt es unter anderem drei Bücher (siehe Ende dieses Beitrags), die sich mit Fußball/Sport unter stärker sozialkritischem Aspekt befassen. Das Material ist nicht didaktisch aufbereitet, aber enthält viele gut brauchbare Informationen und vor allem Adressenlisten zu Fanzeitingen, Projekten, Clubs.

Wer mit Karikaturen arbeiten möchte, findet viele schöne Beispiele in dem Buch «Satanische Fersen» aus dem Agon-Verlag.

Das Deutsche Sportmuseum in Köln besitzt Material zur Fußballgeschichte bei uns und ist möglicherweise für Klassen





Ausländische Fußballstars in Deutschland

- Ausländerfeindlichkeit von Fans
- Verdienst im Verhältnis zu der Lage im Heimatland
- Wer verdient am Transfer? Rolle der Organisationen
- ausländische Fußballer als politische I

„Ich hätte ihn foulern müssen“
Fair-play-Vorbild ärgert sich und wird zum Sündenbock

Nottingham (dpa)
 Das Vorbild für Fairneß wurde zum Bühmann. Ozalan beim 0-1 gegen Köln.

Den nach dem Spiel von der UEFA überreichten Fair-play-Preis wollte Alpay am liebsten gleich wieder abge-

Wort- und Blickkontakt mit seinen Mannschaftskamera-ähnlich +

Fans und Vereine

- Wer geht zum Fußball?
- Ausländerfeindlichkeit der Fans
- Gewaltbereitschaft der Fans
- Betreuung von Fans durch die Vereine Osnabrück hat ein Projekt gehabt, aber wieder eingestellt, warum?
- das Geld der Fans, Fanartikel, Saisonkarten etc

Das Geld im Fußball

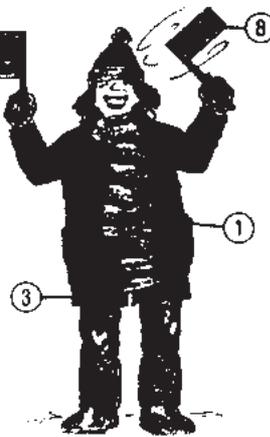
- Wer verdient?
- Spieler und Vereine als Werbungsträger
- Transfersummen und Vermittlergebühren
- Übertragungsrechte der Medien
- Ausstattung eines Spielers (je nach Land und Spielklasse)

Heimatland des Fußballs - England

- farbige britische Spieler in England
- Fans und Fußball: Hooliganism
- Theaterstück „Barbaren“

Fußball ist Politik

- Völkerverständigung am Beispiel Deutschland - Israel
- geschichtlicher Hintergrund



Ausländische Vereine bei uns

- Wenn man keine Stars hat und nicht in der Bundesliga spielt
- Ausländerfeindlichkeit
- Identität des Einzelnen über den Fußballverein
- Wo gibt es ausländische Vereine?
- Wieviele ausländische Spieler spielen in deutschen Vereinen, wieviele ausländische Spieler gibt es in Hütler? Befragung, Auswertung

Rufe wie „Neger raus“ und „Neger in den Busch“ habe ich in den vier Jahren, die ich jetzt in der Bundesliga spiele, oft gehört. Gewöhnt habe ich mich daran nicht.

Am schlimmsten ist es für mich bei Spielen in Hamburg gegen den HSV gewesen. Schwierig war nach der deutschen Vereinigung auch das erste Spiel mit Wattenscheid in Dresden. Besonders schockierend war dort, daß Dynamo mit Oliver Pagé selbst einen farbigen Spieler hatte und die Fans trotzdem Beleidigungen wie „Neger in den Busch“ gegen mich riefen. Auch Oliver Pagé, mit dem ich mich nach dem Spiel unterhelt, war von diesem Verhalten der Fans sehr betroffen.

<ATRIN WEBER-KLOVER

»NEGER RAUS« GEGEN »ZEUGEN YEBOAHS«

FUSSBALL UND RASSISMUS IN DEUTSCHLAND

Fußball ist international

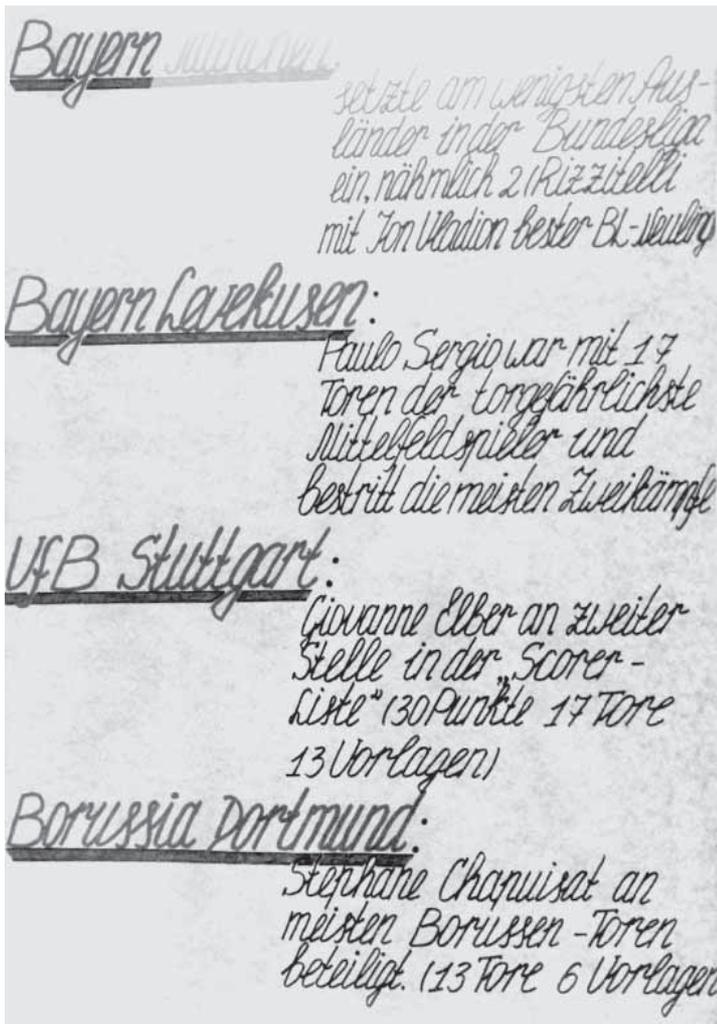
- Regeln werden von allen verstanden und beachtet, Schiedsrichter als Autorität
- Spielmöglichkeiten nach neuen/abgewandelten Regeln erfinden
- Körpersprache und Regeln - paßt das zusammen? aus Zeitungen eine Collage zusammenstellen, Videoaufnahmen mit Sequenzen körpersprachlicher Darstellungen
- Fair Play
- Fair Play ist in Gefahr - Einfluß von Medien, finanziellen Interessen
- Spaß am Spiel, soziale Funktion von Fußball, Freizeitgestaltung
- Leistungssport in der Freizeit? Training, Verletzungen, Gewinnen „Freitag und Robinson“ ist ein Film zu dem Thema, vielleicht gibt es ihn noch
- Bunte Liga/alternativer Fußball



Der Supertanker Brian Sebasschop (1959) im Stadtstadion Frankfurt zur Eröffnung des einzigen deutschen Männerstadions. Der Unger war zu dem 50er Jahren nicht der prominenteste Ausländer im deutschen Spitzensport.

Fans und Vereine

- Wer geht zum Fußball?
- Ausländerfeindlichkeit der Fans
- Gewaltbereitschaft der Fans
- Betreuung von Fans durch die Vereine Osnabrück hat ein Projekt gehabt, aber wieder eingestellt, warum?
- das Geld der Fans, Fanartikel, Saisonkarten etc.



ler überhaupt reagieren und was möglich ist.

Ausgehend von der Einheit im Englischbuch (Let's go 3, Klett), in der es um den Schulalltag in England ging und Arbeitsgemeinschaften, Aktivitätsangebote und eine Geschichte über ein Fußballspiel im Mittelpunkt standen, habe ich der Klasse die Fragen des Fragebogens vorgelegt und sie für sich selbst beantworten lassen. (Die Fragen nach Name, Alter und Wohnort konnten selbstverständlich weggelassen werden.)

Fehlendes Vokabular konnte schon bei dieser Aufgabe besprochen werden, so daß die Auswertung der Originalbögen später wenigstens bei den Fragen keine Probleme mehr bereitete.

Die Ergebnisse für die Klasse wurden an die Tafel geschrieben.

Gemeinsam wurde dann überlegt, ob andere Kinder und Jugendliche (Parallelklasse, im Ort, England) ebenso antworten würden. Ich ließ die Klasse Vermutungen darüber anstellen, was afrika-

nische Jugendliche sagen würden. Diese Überlegung war den Schülerinnen und Schülern nicht so sehr fremd, weil sie die afrikanischen Starspieler in Deutschland kennen und «die ja sicher zu Hause auch mal Fußball gespielt haben».

Als wir die Fragen einzeln besprachen, zeigte sich dann aber doch schnell, wo die Schülerinnen und Schüler von den üblichen Vorurteilen über «Entwicklungsländer» geleitet waren. Ihre Vermutungen und offenen Fragen wurden an der Tafel parallel zu den eigenen Antworten an der Tafel notiert. (Fragen siehe nebenstehenden Fragebogen)

Frage 6: ja, das wissen alle

Frage 7: sie fangen später an als wir

Frage 8: auf der Wiese, Straße, gibt es überhaupt Fußballplätze?

Frage 9: sie spielen gern

Frage 10: die Mädchen spielen nicht, weil sie arbeiten müssen

Frage 11: nein, es gibt keine Vereine oder sie kosten zu viel Geld

Frage 12: Uneinigkeit; nur wenige bis fast alle haben einen Ball,

Schuhe hat fast niemand

Frage 13: Uneinigkeit; gibt es überhaupt eine Schule, gibt es überhaupt Sportunterricht, sie spielen in den Pausen, wenn es in der Schule Pausen gibt

Frage 14: es macht Spaß, es lenkt ab, es ist besser, als zu Hause zu arbeiten

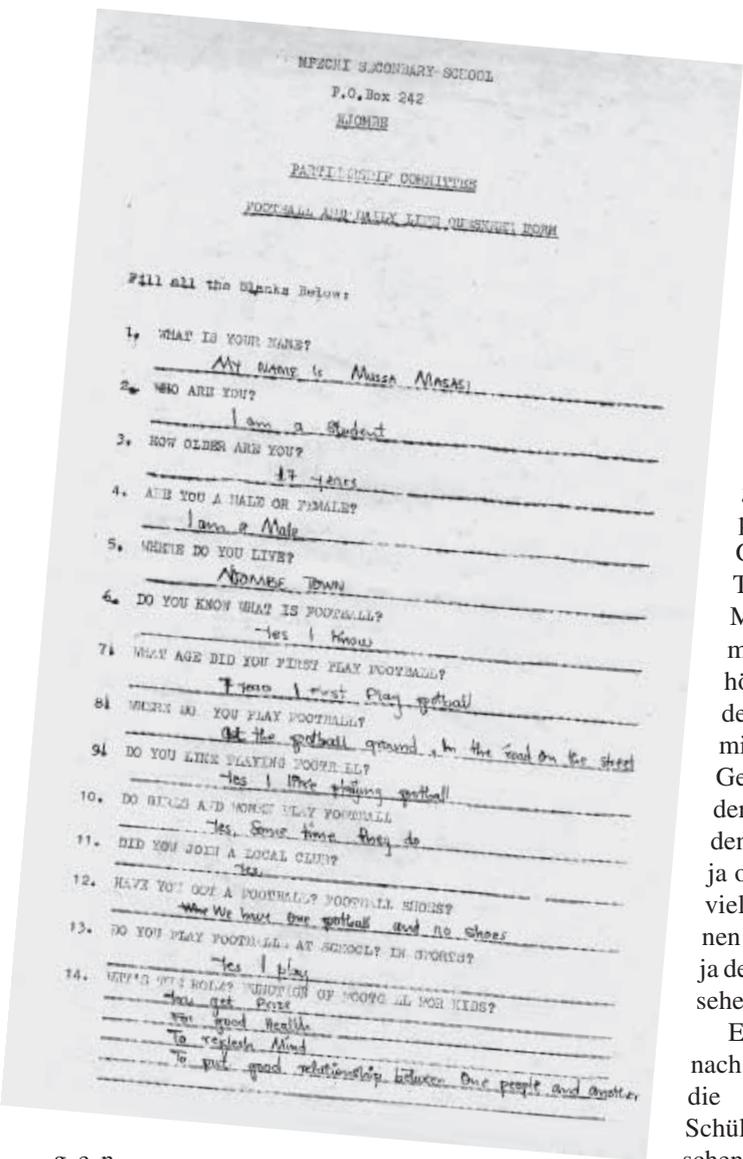
Am nächsten Tag bekam die Klasse die Fragebögen der afrikanischen Jugendlichen zur Auswertung. Dazu hatte ich noch einmal darauf hingewiesen, daß auch in Tansania Englisch eine Fremdsprache ist und deshalb in den Antworten der Schüler genauso wie in ihren eigenen Aufgaben Schreibfehler sein könnten, damit nicht nichtexistente Wörter im Lexikon gesucht wurden und sich erst gar kein Anlaß zu dummen Bemerkungen ergab. Die Stadt, aus der die Schüler kamen, ließ sich schnell im Atlas finden, so daß der Auswertung in Gruppen dann nichts mehr im Wege stand. Bei unbekanntenen Wörtern in den Antworten und den handschriftlichen Äußerungen war teilweise Hilfe nötig, aber insgesamt war die Klasse (durchaus im Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten im Englischunterricht) bereit, sich diesen Schwierigkeiten zu stellen, um zu einem Ergebnis zu kommen. Die Motivation durch das authentische Material war ausgesprochen hoch.

Die Antworten der afrikanischen Schüler wurden in der Klasse gesammelt und in einer dritten Spalte den eigenen Angaben und Vermutungen gegenübergestellt.

Nun konnten die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Voreinstellungen überprüfen und haben das auch sehr ehrlich getan.

Zuerst wurde die Frage 13 (Do you play football at school? In sports?) in Angriff genommen und die Überlegung einiger, daß es keine Schule gebe, deutlich differenzierter betrachtet. Ein Gefälle zwischen Stadt und Land wurde deutlich, eine Schülerin wußte außerdem, daß für weiterführende Schulen Schulgeld bezahlt werden muß, und so leuchtete es den Zweiflern selbst nicht mehr ein, daß es in Tansania keine Gymnasien geben sollte. Die Überzeugungskraft des tatsächlich vor ihnen liegenden Fragebogens war offensichtlich groß.

Zum Problem von Ausrüstung und Spielmöglichkeiten (Fragen 8 und 12) habe ich von den Dias vom Projekt «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» diejenigen eingesetzt, die sich auf Afrika bezo-



gen.

Die Klasse konnte auf diese Weise selbst beschreiben, wer wie, wo und womit spielt. Da in meiner Klasse auch nur drei Schüler im Verein spielen und richtige Trikots und Fußballschuhe besitzen, war es (vor allem für die anderen) keine Schwierigkeit zuzugeben, daß man auch ohne profiorientierte Ausrüstung Spaß am Fußballspiel haben kann. Auch bei uns wird im Garten und auf der Straße gespielt, kein Problem, das auch in Afrika so zu machen. Deutlich unterschieden wurden daher nur die unterschiedlichen Verhältnisse beim Profifußball der Erwachsenen in Deutschland und Afrika. In dem Zusammenhang wurde noch einmal die Vermutung über Vereine und Mitglieder (Frage 11) überprüft und beim Vergleich mit den eigenen Angaben festgestellt, daß in unserer Klasse der Prozentsatz an Vereinsmitgliedern nicht höher war als unter den afrikanischen Schülern.

Die Antworten auf Frage 10 (Do girls and women play football?) und die Dias

you first play football?) und 14 (What's the role, function of football for kids?). Sie fanden keinen Grund dafür, daß die afrikanischen Jugendlichen nach ihrer Aussage später anfangen, Fußball zu spielen, obwohl die eigenen Überlegungen der Klasse zu Frage 10 und die Dias dagegen sprachen. Halbwegs befriedigend war die Erklärung, daß die Schüler vielleicht «richtiges Fußballspielen» in Mannschaften nach strengen Regeln zum Beispiel im Schulsport gemeint hätten, das natürlich erst später gespielt würde. Warum Spaß am Fußballspielen in den afrikanischen Antworten auf Frage 14 nicht überall vorkam und der Gesundheitsaspekt so sehr im Vordergrund stand, war auch nicht recht zu erklären, bis eine Schülerin das Alter der Schüler in Betracht zog und meinte, die seien ja schon älter und daß schreibe man ja in so einem Fragebogen in der Schule sicher «was richtig Wichtiges».

mit Fußball spielenden Mädchen verblüfften die Klasse zunächst etwas, weil sie zu dieser Frage ganz anders vermutet hatten. Da aber auf einem Dia eine große Kindergruppe unterschiedlichen Alters zu sehen war, kamen einige Schülerinnen auf die Überlegung, daß zum «Aufpassen auf kleine Geschwister», einem Teil der Arbeit der Mädchen, auch gemeinsames Spielen gehören könnte. Außerdem könne man Fußball mit vielen Kindern im Gegensatz zu vielem anderen gut spielen, und den Mädchen würde das ja offensichtlich genauso viel Spaß machen wie ihnen selbst, das könne man ja deutlich auf den Bildern sehen.

Etwas ratlos reagierten nach diesen Überlegungen die Schülerinnen und Schüler nur auf die tansanischen Antworten zu den Fragen 7 (At what age did you first play football?) und 14 (What's the role, function of football for kids?).

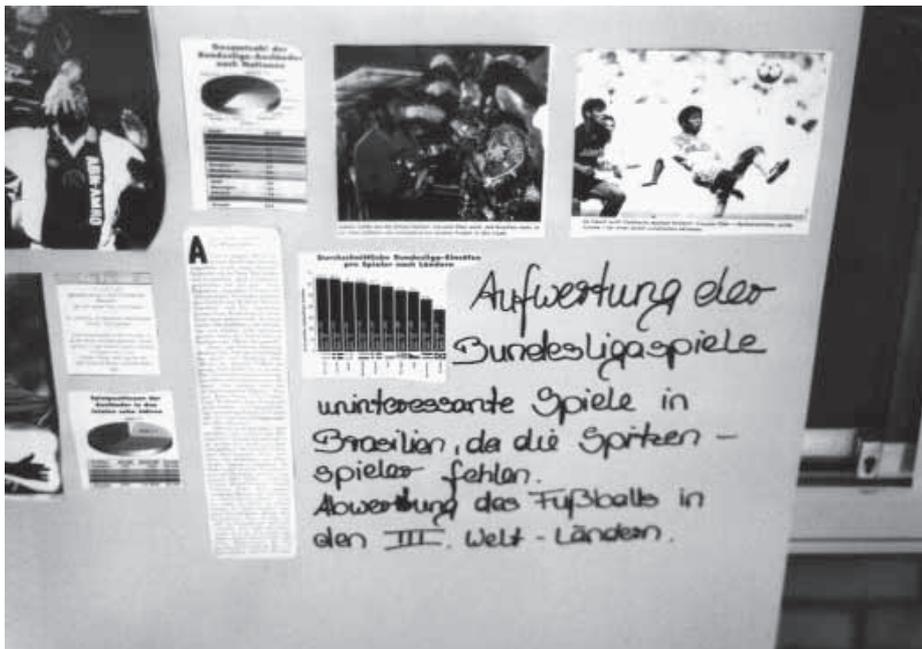
Als Ergebnispräsentation hat die Klasse in Kleingruppen zu Abzügen, die ich von den Dias hatte anfertigen lassen, kurze Texte geschrieben, in denen sehr selbstverständlich zum Ausdruck kam, daß in einem «Entwicklungsland» in Afrika Fußball als Freizeitsport vielen Jugendlichen ebenso Spaß macht wie hier und daß unter diesem Aspekt sicher in den wesentlichen Punkten kein Unterschied zwischen uns und Afrika feststellbar ist.

Fußball in der Fremde

Um zum Thema Fußballspieler-Export überzuleiten, habe ich die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob sie glauben, daß die afrikanischen Jungen, die die Fragebögen beantwortet hatten, gern Fußballstars werden würden, oder ob sie selbst das möchten. Bezüglich der Jungen aus Tansania wurde von den meisten keine Meinung geäußert, weil sie die Jungen nicht kennen würden und nicht wüßten, was die sonst für Interessen hätten. Kommentare wie »die wollen sicher alle am liebsten bei uns in der Bundesliga spielen« blieben erfreulicherweise aus. Anscheinend hatte die Beschäftigung mit den Fragebögen zumindestens diese Jugendlichen aus der allgemeinen Anonymität herausgehoben, so daß die Klasse das Gefühl hatte, nicht einfach pauschal über sie verfügen zu dürfen.

Auch was die eigenen Ambitionen anging, kamen differenzierte Äußerungen, die sowohl Verletzungsgefahren wie persönlichen Druck, Disziplin, Berühmtheit, Versagensängste, hohen Verdienst und Altern ansprachen. Damit waren gute Voraussetzungen gegeben für den Vergleich von zwei Texten über Jugendliche, die Fußballprofis werden wollen. Einmal handelte es sich um einen Zusammchnitt über einen ghanaischen Jungen aus dem Buch «Fußball und Rassismus», der Mitglied einer Weltmeisterjugendmannschaft war und inzwischen in Deutschland spielt, der zweite Text war ein Bericht über die Jugendarbeit des FC Bayern München, der in einer älteren Ausgabe von IZ (einem kostenlosen Heft für Jugendliche, das vom Arbeitsamt bei uns regelmäßig verteilt wird) abgedruckt war.

Die Schülerinnen und Schüler konnten aus den Informationen der Texte für beide Spieler eine Biographie entwickeln und Gründe für den Wunsch, Profifußballer



zu werden, nennen. In der Gegenüberstellung beider Spieler wurden die unterschiedlichen Voraussetzungen deutlich. Die Klasse reagierte auch sofort emotional beteiligt, als die Probleme angesprochen wurden, die der Jugendliche aus Ghana hat, wenn er hier nicht genug kann, um ein Star zu werden, oder wenn er sich verletzt, und ohne Erfolg in seine Heimat zurückkehren muß. Da es sich in dem Text um einen Sechzehnjährigen handelte, war der Altersunterschied nicht zu groß, so daß die Schülerinnen und Schüler auf der emotionalen Ebene die Fremdheit ohne Familie in einem anderen Erdteil mit unbekannter Sprache und dem Erfolgsdruck, «weil man will, daß die zu Hause stolz auf einen sind» gut beschreiben konnten. Bezeichnenderweise forderten sie sofort, daß so junge Leute aber nicht allein «fortgeschickt» werden dürften und daß die Mannschaft, in der sie spielen wollten, sich unbedingt um sie kümmern müßte. Eine zusätzliche Berufsausbildung war eine mindestens für den betroffenen Spieler gültige Teillösung, mit der die Klasse durchaus zufrieden war. Angesichts der knappen Zeit mußte auch ich mich damit zufriedengeben, da Versuche, die Probleme auf eine strukturelle Ebene zu bringen, an der emotionalen Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an dem einen persönlichen Schicksal scheiterten.

Obwohl die thematische Komplexität des Themas Fußball bei dieser Art der kleinschrittigen Arbeit nur in einem win-

zigen Ausschnitt aufgegriffen wurde, bin ich mit dieser Vorgehensweise im nachhinein zufrieden, weil es erfreulich war festzustellen, daß aufgrund «echter» Informationen die Bereitschaft der Klasse zur offenen Wahrnehmung von Unterschieden, zur Auseinandersetzung mit dem Anderen ohne automatische Be- oder Abwertung, zur Überprüfung des eigenen Denkens so hoch war. Differenzierte Kommentare ersetzen zumindestens in diesem Zusammenhang pauschale Äußerungen, und es besteht hoffentlich die Möglichkeit, an diese Einstellung wieder anzuknüpfen.

Zuschauer – nein danke?

Als es um die genauere Organisation des Mädchenturniertages ging, war eine differenzierte Sicht gleich wieder gefragt, denn die Mädchen wollten zunächst nur ohne zuschauende Jungen spielen mit der Begründung, die Jungen machten dumme Bemerkungen, wüßten alles besser, man hätte keine Ruhe.

Auch in meiner Klasse flammte der Streit sofort auf, als ich aufgrund der Informationen der Sportlehrerin das Thema ansprach. Nach den üblichen Drohgebärden von beiden Seiten («dann spiele ich nicht mit», «wenn wir nicht zuschauen dürfen, mache ich sonst auch nichts oder werde Freitag krank») war es dann aber doch möglich, soweit sachlich miteinander

zu reden, daß die Mädchen mit genaueren Gründen für ihre Einstellung zu Wort kommen konnten. Die Jungen begriffen, daß sie, was Training und Erfahrung mit aktivem Fußball angeht, einen Vorsprung haben und die Mädchen sich den Spaß an ihrem Spiel nicht durch Zurschaustellung dieser Überlegenheit und durch Besserwisseri kaputt machen lassen wollten.

Beli - Fußballer des Jahrhunderts

Beli wurde am 23. Oktober 1948 mit Klaus Edson Antunes de Nascimento in Itapetininga, im Brasilien, geboren. Als Schuhputzer und Kissenverkäufer trug er schon mit vielen Jahren zum Lebensunterhalt der Familie bei. Deswegen ist er auch heute noch ein Vorbild für die Jugend der unteren Schicht Brasiliens. Sein Vater verdingte mit dem Knechtstamamen Giovanni Vandrunko als Berufsfußballer auch nicht viel und mußte schon früh nach einem Knieverletzung aufhören. Die Mutter Belis war es lieber gewesen, wenn ihr Sohn weiter zur Schule gegangen und später Anwalt geworden wäre, wozu aber jährlich die Mittel fehlten.

Bei einem Turnier der Straßenmannschaften fiel er Valdomar Beto auf, der Jugendtrainer des FC Santos war. Er landete 1955 beim FC Santos und so kam auch der 15-jährige Beli zum berühmten Klub der Hafenstadt. Den ersten Vertrag bekam er im April 1957 mit einer Vertragsdauer von 11 Monaten und einer Bezahlung von 75 Dollar im Monat.

Mit 16 Jahren durfte er beim 1:2 gegen Argentinien seinen Einstand feiern und führte sich mit seinem Tor vielerorts ein. Mit 17 Jahren wurde er in das Nationalteam für Schweden berufen. Doch im letzten Testspiel gegen die Fortschrittler São Paulo fiel ein Verteidiger auf sein Bein. Er kam als Patient mit nach Schweden, so sich Ärzte und Masse um ihn bemühten. Der Teampsychologe war der Meinung, dass Beli ein Kleinkind geblieben wäre. Er hätte keinen Kampfgeist und kein Verantwortungsgedühl. Dennoch stand er im Aufgebot. Er schloß das 1:0 im Viertelfinale gegen Wales, aber im Halbfinale kam 5:2 gegen

Als Kompromiß wurden die Jungen der Hauptschule in kleinere Gruppen geteilt nacheinander zum Zuschauen zugelassen, und die Vorrundenspiele fanden zum «Auftauen» ohne Zuschauer statt.

Das Benehmen beim Turnier war so fair wie versprochen, und die Leistungen der Siegermannschaft fanden auch die fachliche Anerkennung der «Fußballprofis» der Schule. Kommentare waren überwiegend ball- und nicht spielerinnenbezogen, und hinterher waren auch die Mädchen zufrieden.

Literatur

- BEIERSDÖRFER, DIETMAR U.A.: Fußball und Rassismus. Göttingen, Die Werkstatt, 1993
- SCHULZ-MARMELING, DIETRICH: «Holt euch das Spiel zurück. Fans und Fußball» Göttingen, Die Werkstatt, 1995
- DISMOSER, DIETMAR U.A. (Hg.): Sport und Spiele. Lateinamerika – Analysen und Berichte 19 Bad Honnef, Horlemann, 1995

Rezensionen

«Nikos tollstes Tor und andere Fußballgeschichten»

Jo PESTUM

Arena Verlag, Würzburg 1996

Vier «kurze» Geschichten von jeweils etwa 15 Seiten enthält das Kinderbuch von Jo PESTUM. Jede Geschichte ist mit einigen farbigen Zeichnungen illustriert.

Die Aussage, die sich wie ein roter Faden durch alle Geschichten zieht, heißt: Fußball ist ein Mannschaftssport.

So auch in der Geschichte «Bogdan spielt mit». Dort setzt sich Heike dafür ein, daß Bogdan, ein Junge aus Rumänien, mitspielen darf. Und gegen Heikes Argument: «In allen erstklassigen Mannschaften gibt es Fußballspieler aus verschiedenen Ländern!» kann man ja auch nicht viel einwenden. Und so spielen die Kinder miteinander Fußball. «Bogdan konnte das nicht besser als die anderen, aber auch kein bißchen schlechter.» Schon bald ist er Teil der Mannschaft, und die Kinder sind äußerst traurig, als sie davon erfahren, daß Bogdan in eine andere Stadt ziehen muß.

Die Geschichten eignen sich dazu, in das Thema «Fußball» einzusteigen und mit den Schülerinnen und Schülern den Begriff «Mannschaft» zu hinterfragen. Das Buch kann schon im zweiten, dritten Schuljahr eingesetzt werden.

«Der Ball gehört uns allen»

WERNER PIEPER

Werner Piepers Medienexperimente, Löhrbach o. J.

Der «Coach» Werner Pieper und 11 inhaltliche «Mitspieler» haben ein etwas anderes Fußballbuch auf den Markt gebracht.

Dem Leser wird beim Durchblättern des zehn Kapitel umfassenden Buches sehr schnell klar, daß die Autoren begeisterte Fußballanhänger sind. Ihre Leidenschaft zu dieser Sportart hat aber nicht dazu geführt, daß sie ein kritikloses Fanbuch zusammengestellt haben – ganz im Gegenteil. Auf herzerfrischend lockere Art und Weise verstehen sie es, einen in den «Fußball»-Bann zu ziehen.

Die Bandbreite der angesprochenen Themen ist äußerst groß. Gesellschafts-



politisch relevante Aspekte werden dabei genauso angesprochen wie amüsante «Nebensächlichkeiten». Einzelne Aspekte, die in diesem Buch Platz fanden, wird man in den gängigen Fußballbüchern wohl vergeblich suchen. So beinhaltet das Kapitel «Fußball Außenseiter?» unter anderem folgende Beiträge:

- Frauen wollen siegen – Männer nicht verlieren,
- Mädchen im Abseits,
- Zöpfe stören nicht,
- Fußball in Afrika,
- Die Probleme einer Mannschaft am Beispiel Gambia,
- Magie, Löwen & Fußball,
- Der Ball ist wund – Rassismus und Nationalismus im Fußball,
- Schwule in der Bundesliga.



Das Buch eignet sich besonders als Fundgrube für nicht alltägliche Fußballgeschichten. Da die Beiträge jeweils auf wenige Seiten beschränkt sind und das Buch auch Karikaturen, Illustrationen, Definitionen, Zitate und Fotos enthält, können zumindest Auszüge davon in den höheren Klassen der Sekundarstufe I im Unterricht eingesetzt werden.

«Ein Ball fliegt um die Welt»

HANS BLICKENDÖRFER

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1994

Dieses umfangreiche, großformatige Buch beschäftigt sich mit einigen Aspekten des weltweiten Fußballsports. Es enthält zahlreiche Fotos, die den Fußball auf allen Kontinenten und mit vielen seiner Facetten abbilden.

Nach der Ouvertüre «Das Spiel, mit dem wir leben», die unter anderem die weltweiten Verflechtungen dieses Sports anspricht, und einem Kapitel, in dem über die «Passion Fußball» gesprochen wird, widmet sich ein weiterer Abschnitt den Fußballweltmeisterschaften.

Anschließend wird auf den Fußballsport in den verschiedenen Regionen der Erde (USA, Europa, Südamerika, Afrika, Asien, Ozeanien) eingegangen.

Star-Geschichten, in denen die Lebensläufe einzelner Fußballgrößen beschrieben werden (unter anderem Diego Maradona und Roger Milla), und ein Kapitel über die Zukunft des Fußballsports runden das Buch ab.

Die Texte zu den einzelnen Kapiteln sind häufig etwas kurz. Dem Kapitel zum Fußball in Ozeanien werden beispielsweise gerade zwei Seiten eingeräumt. Andererseits enthalten die Texte zahlreiche Informationen. So beschäftigt sich der Artikel «Und eines Tages kommt der Weltmeister aus Afrika» auch mit den Gepflogenheiten der «Spielervermittler». Die Texte können zum Teil direkt im Unterricht aufgegriffen werden. Ein weiterer Pluspunkt dieses Buches sind die Fotos. Afrikanische Kinder, die begeistert einem Fußball hinterherrennen, Strandfußball in Südamerika, US-amerikanische Cheerleader während eines Fußballspiels oder die DFB-Aktion «Mein Freund ist Ausländer» sind nur einige wenige Aspekte aus dem Fußballsport, die hier in sehr guter Qualität abgebildet sind.

Wolfgang Brünjes



Kamele für die Schule in Kipsing

Fächerübergreifender, projektorientierter Unterricht in der Sekundarstufe I am Beispiel Kenia

Lars Holzäpfel

Als Mitglied des Fördervereins Nordkenia habe ich im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit inzwischen viele Aktionen und Veranstaltungen insbesondere mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Diese Arbeit ist schwerpunktmäßig auf Schulen ausgerichtet, und so konnten in diesem Bereich einzelne Unterrichtsstunden, längere Unterrichtseinheiten und große Projekte durchgeführt werden.

Im folgenden möchte ich ein Unterrichtsbeispiel vorstellen, daß ich bereits mehrmals erprobt, reflektiert und weiterentwickelt habe. Die Erprobungen fanden jeweils in der Sekundarstufe I statt. Beteiligt waren daran Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialklassen.

Damit das Unterrichtsbeispiel einen flexiblen Rahmen zur eigenen Gestaltung bietet, stelle ich es als «Baukastensystem» vor. Die einzelnen Bausteine sollen noch Raum für eigene Ideen enthalten und als veränderbar angesehen werden.

Inhaltlich festgemacht ist das Beispiel an Kenia. Trotz der Beschränkung auf Kenia habe ich die Begriffe «African Week» und «African Night» verwendet, da diese unter Jugendlichen gut ankommen.

Der «African Week» liegt die Idee des Projektunterrichts zugrunde. Da Projekte

an vielen Schulen aufgrund starrer Strukturen sehr schwer oder überhaupt nicht durchgeführt werden können, ist dieses Unterrichtsbeispiel derart konzipiert, daß es von einzelnen Klassen durchgeführt werden kann, ohne den ganzen «Schulbetrieb» auf den Kopf zu stellen. Das hier vorgestellte Beispiel berücksichtigt dies und soll motivieren, auch im normalen Schulbetrieb einmal eine neue Form auszuprobieren.

«African Week»

Während der gesamten Unterrichtseinheit blieben die Schülerinnen und Schüler weitgehend im Klassenverband, um Probleme wie Aufsicht und Stundenplan zu umgehen. Zu Beginn der Einheit wurden das Thema vorgestellt und organisatorische Fragen geklärt.

Innerhalb einer Vorbereitungsphase ging es darum, die in der «African Week» in den verschiedenen Fächern zu unterrichtenden Themen und zu erstellenden Produkte vorzubereiten, damit ein gemeinsamer Abschluß in den einzelnen Fächern möglich würde. An dieser Stelle ist die Koordination von großer Bedeutung, denn die einzelnen Aktivitäten dauern unter Umständen verschieden lange. Auch Materialbeschaffung bzw. Organisation nicht vorhandener Geräte nahm viel Zeit in Anspruch.

Eine abschließende Reflexion war von großer Bedeutung, da an dieser Stelle entstandene Probleme und Schwierigkeiten, aber auch positive Punkte angesprochen werden konnten.

Kenia als sogenanntes Dritte-Welt-Land stand während der «African Week» im Mittelpunkt. Die Arbeit in den einzelnen Fächern beleuchtete das Land aus unterschiedlichen Perspektiven. Dabei wurde ein Bezug zu den einzelnen Fächern und somit zum Lehrplan hergestellt.

In jedem Unterrichtsfach erklärte sich eine Kleingruppe, bestehend aus zwei bis drei Schülerinnen bzw. Schülern, bereit, im Hinblick auf die Abschlusveranstaltung eine Präsentation auszuarbeiten. So wurde in dieser Woche einerseits das Thema behandelt, andererseits die Abschlusveranstaltung geplant und ausgearbeitet.

«African Night»

Die Abschlusveranstaltung wurde von den Schülerinnen und Schülern selbst gestaltet. Dazu bildeten sich bereits während der «African Week» verschiedene Kleingruppen, die sich gezielt mit einzelnen im Unterricht angesprochenen Themenschwerpunkten auseinandersetzten. Über den Unterricht hinaus beschäftigten sich diese Kleingruppen mit ihrer jeweiligen Aufgabe intensiv und arbeiteten eine



Präsentation für die Abschlußveranstaltung in Form einer Ausstellung, eines Workshops oder eines Programmpunktes aus. Aus diesen einzelnen Bausteinen wurde dann die «African Night» zusammengesetzt. Wie bereits in den verschiedenen Unterrichtsfächern während der «African Week» zum Ausdruck kam, wurde Kenia als «Land voller Gegensätze» präsentiert.

Nach einer Begrüßung durch eine Musikgruppe boten die Schülerinnen und Schüler im ersten Teil der Veranstaltung verschiedene Workshops an. Die hierbei zugrundeliegende Idee ist, einerseits das Publikum zu aktivieren, andererseits den unterschiedlichen Interessen entgegenzukommen. Der zweite Teil bestand aus einem Diavortrag über Kenia. Dieser wurde ebenfalls von den Schülerinnen und Schülern präsentiert. Hierbei standen konkrete Informationen über das Land im Vordergrund. Nach diesem Vortrag wurde das vom Workshop «afrikanisch kochen» zubereitete Essen angeboten. Es bestand anschließend die Möglichkeit sich zu unterhalten, zu diskutieren, Fragen zu stellen, eine Ausstellung und Informationsstände anzuschauen.

Es ging also nicht nur um kognitive Wissens- und Informationsvermittlung, sondern auch um Aktionen wie afrikanisch Kochen, Tanzen, Basteln, Spielen, Diskutieren, usw. Den Ideen der Schülerinnen und Schüler, die diese Workshops gestalteten, sollten keine Grenzen gesetzt werden.

Dabei sollte die Veranstaltung nicht dazu dienen, Kenia (als Beispiel) nachzuahmen, sondern sie sollte über Kenia informieren und dabei verschiedene Sinne ansprechen. Das bedeutet, daß sowohl diskutiert als auch «einfach nur» getanzt werden konnte.

Wichtig war uns, die Faszination des Landes mit dessen Kultur, Tradition und der Lebensweise der Samburunomaden zu vermitteln und aufzuzeigen, andererseits wollten wir aber auch eine Auseinandersetzung mit dem Themenbereich «Eine Welt». So ging es also nicht nur darum, was in Kenia geschieht und wie die Situation dort aussieht, sondern gleichzeitig darum, inwieweit jede einzelne bzw. jeder einzelne etwas damit zu tun hat und in seinem eigenen Bereich, also hier in Deutschland, etwas zur Veränderung beitragen kann.

Provokation – ein Brief aus Kenia

Diesem Brief liegt folgende Situation zugrunde:

Ein Afrikaner wurde zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen. Nach seiner Rückkehr formuliert er seine Gedanken an die Menschen in Deutschland in diesem Brief.

Die Schülerinnen und Schüler sollten eine Antwort zu diesem Brief schreiben.

Dadurch, daß die Schülerinnen und Schüler diese Aufgabe in Einzelarbeit er-

ledigten, bekamen wir eine Vielzahl von Argumenten und Sichtweisen.

Schülerantworten (teilweise zusammengefaßt):

- Ich finde es gut, daß du uns auch einmal eins aufs Dach gibst, denn schließlich stimmt bei uns viel mehr nicht als bei Euch. Ihr lebt in der Natur und mit der Natur, wir immer gegen die Natur und fahren in den Urlaub dann dort hin, wo die Natur noch schön ist.
- Wir würden die Autos gerne verschrotten, aber das ist nicht so einfach, wo soll der ganze Schrott hin?? Was sollen wir machen, wenn wir keine Autos mehr haben? Dann kommen wir ja nirgends mehr hin!
- Wenn Ihr uns keine Bananen, Orangen, Kaffee, Tee usw. mehr verkauft, schadet Euch das mehr als uns, denn darauf können wir auch verzichten.
- Unsere Probleme sind mir bisher gar nicht aufgefallen. Tatsache ist wohl, daß wir meinen anderen helfen zu müssen und dabei die eigenen Dinge ignorieren. Nun, ich finde, wir müssen versuchen, alle Probleme gemeinsam zu lösen, am besten auf Anregung des anderen. Das Problem der Umweltverschmutzung ist zweifellos eines der Hauptprobleme, gegen das aber auch schon etwas getan wird. Ich will mich aber nicht verteidigen, weil ich die Probleme bei uns selbst sehe.

In einem zweiten Arbeitsgang wurde ein gemeinsamer Antwortbrief formuliert. Dabei ergab sich zwangsläufig eine Diskussion, in der die verschiedenen Argumente zusammengetragen und gegeneinander abgewogen wurden. Ziel des Unterrichts war insbesondere der Aufbau einer Argumentation und die Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen «Erster» und «Dritter» Welt.

Außerdem verfaßten die Schülerinnen und Schüler selbst einen Brief und brachten ihn im Rahmen eines Diskussionsworkshops bei der «African Night» als Einstieg.

Solkocher im Physik- und Technikunterricht

Da das Klima in Kenia ideale Voraussetzungen für die Nutzung von Solarenergie bietet, eignet sich dieses Thema besonders gut, um die Funktionsweisen ver-

Jambo, ihr in Deutschland!

Ich freue mich, daß es in eurem Lande Deutschland Entwicklungshelfer gibt, die zu uns kommen, um uns zu entwickeln. Sie sagen uns, was falsch und schlecht bei uns ist, wie wir es besser machen müssen, und was passiert, wenn wir uns nicht ändern.

Nun kam ich kürzlich zu euch nach Deutschland und sah so viele unzufriedene junge Leute. Da dachte ich, es ist höchste Zeit, Eurem Lande in seiner Entwicklung zu helfen. Ich will an einigen Beispielen so vorgehen, wie Ihr mit uns:

Eure Luft ist schlecht von all den Abgasen, die bis zu uns wehen. Ihr müßt deshalb innerhalb eines Jahres die Hälfte der Autos verschrotten – wenn nicht, gibt es von uns, der sogenannten Dritten Welt, keine Bananen, Orangen... mehr. – O.K.?

Dann habe ich da noch ein anderes Problem:

Es gibt so viel Prostitution bei Euch, das mit der Einehe klappt wohl nicht?! Deshalb Einführung der Vielehe innerhalb eines halben Jahres: jeder Mann darf so viel Frauen sich leisten, wie er Geld hat. Wenn nicht, könnt ihr Euren Kaffee und Kakao am Fensterbrett ziehen. – Kapiert???

Was meint Ihr dazu?

Über eine Antwort freue ich mich echt.

Kwaheri, bis dann, seid ganz herzlich begrüßt,

Euer Steven aus Kenya

	Anteil an den Ferienausgaben	Davon gehen nach Europa	Davon bleiben in Kenia
Buchungskosten und Anteil des Reisebüros	20 %	100 %	0 %
Flugkosten	40 %	90 %	10 %
Hotel, Essen, Getränke	24 %	25 %	75 %
Exkursion, Safari	8 %	90 %	10 %
Souvenirs, Einkäufe	8 %	28 %	72 %

Ausgaben eines Europäers für Ferien in Kenia (nach einer unveröffentlichten Studie des kenianischen Tourismusministeriums von 1987)

schiedener Solarkocher kennenzulernen. Unterschiedliche Prinzipien wie Glas, Spiegel oder schwarze Flächen liegen diesen Kochern zugrunde.

Die verschiedenen Möglichkeiten können einander gegenübergestellt werden. Um die Entscheidung für einen Kocher fällen zu können, muß zunächst ein Kriterienkatalog aufgestellt werden, der sowohl die Effektivität (Wirkungsgrad), die Kosten, die Herstellung, den Standort usw. berücksichtigt.

Mit der Auflage, die Materialien Spiegel und Metall zu verwenden, befaßte sich eine Gruppe mit der Konstruktion eines Solarkochers. Einiges in Sachen Metallbearbeitung und Verbindungstechniken konnten die Schülerinnen und Schüler hierbei kennenlernen.

Nachdem der Kocher fertiggestellt wurde, überprüften und verglichen die Schülerinnen und Schüler die im Kriterienkatalog aufgestellten Bedingungen und Daten.

Für die «African Night» bereiteten die Schülerinnen und Schüler einen Informationsstand vor, an dem über die Nutzung von Solarenergie informiert wurde. Sie stellten ihren Solarkocher aus und erklärten dabei Prinzip, Herstellung sowie Vor- und Nachteile.

Die Schülerinnen und Schüler stellten einen Fragekatalog zusammen, um für die Fragen und Diskussionen am Informationsstand vorbereitet zu sein.

- Zur gegenwärtigen Situation in Kenia: Brennstoffmangel? Weite Wege für Frauen und Kinder, um Holz zu beschaffen (Gefahr wilder Tiere ...)? Gesundheitliche Folgeschäden vom Tragen schwerer Lasten, Rauchentwicklung in den Hütten?
- Traditionen berücksichtigen: Zu welchen Tageszeiten wird gegessen?

Welche Gerichte werden gekocht? Wird diese Art des Kochens akzeptiert?

- Welche Konzeption liegt einem Solarprojekt zugrunde? (Einführung, kulturelle Hindernisse ...)
- Wie sieht die Zukunft aus? Ist eine Herstellung und Reparatur vor Ort möglich? Kann das Material für die Herstellung dort beschafft werden?

Anwendungsorientierte Mathematik

Viele Informationen über die sogenannte Dritte Welt erhält man über Zahlen, Statistiken und Diagramme. Innerhalb des Mathematikunterrichts sollten nun einerseits Zahlen errechnet, andererseits Diagramme als Visualisierungs- und Darstellungsmöglichkeit kennengelernt werden.

Wichtig war uns, einen direkten Bezug zu den Schülerinnen und Schülern herzustellen. So wählten wir unter anderem das Thema Pauschalurlaub aus. Mit Hilfe eigener Reiseerfahrungen sollten diese Bezüge hergestellt werden.

Wer verdient am Tourismus?

Erkundige dich in einem Reisebüro, was eine Reise nach Kenia kostet. Dauer, Fluggesellschaft, Hotel, Standard, Safari, sonstige Ausflüge usw. darfst du dir selbst auswählen und zusammenstellen.

Die Tabelle gibt an, wer welchen Anteil des Gesamtpreises letztlich verdient (in Prozent). Berechne nun anhand deines Preises die verschiedenen Anteile in DM. Überlege dir nun, wie diese Verhältnisse visualisiert werden können (Diagramm).

- Auslandsüberweisungen kosten in der Regel viel Geld. Es lohnt sich also

nicht, kleine Beträge nach Kenia zu überweisen. Erkundige dich bei einer Bank deiner Wahl, was solch eine Überweisung kostet. Damit die Verluste möglichst gering sind, wird vereinbart, daß die Überweisungsgebühr maximal 0,75% des zu überweisenden Geldes betragen soll. Wieviel Geld muß folglich zur Verfügung stehen?

- Robert, ein Kamelhirte, möchte sich selbst ein Kamel kaufen. Er verdient monatlich 950,- KSH (Kenya Shilling). Von diesem Monatslohn könnte er monatlich 12% ansparen. Wie lange dauert es, bis er ein Kamel kaufen kann, wenn der Preis für ein Kamel 5900,- KSH beträgt?

Infoplakat

Im Kunstunterricht bekamen die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, Werbeplakate als Einladung für die «African Night» zu gestalten. Zuerst stellten wir gemeinsam einen Kriterienkatalog bezüglich Text und Gestaltung sowie Material auf. Folgende Aspekte wurden dabei angesprochen:

- Welche Informationen müssen im Vordergrund stehen?
- Welches Material soll verwendet werden? (Tonpapier, Fotokarton, Wasserfarben, Klebstoff ...)
- Welcher Schrifttyp, welche Schriftgestaltung soll verwendet werden?
- Welche Farben sollen verwendet werden?



Hinzu kam die Aufgabe, Handzettel zu gestalten. Diese sollten möglichst schwarz-weiß gestaltet sein, um sie – aus Kostengründen – kopieren zu können. An dieser Stelle konnten auch Computer-Grafikprogramme eingesetzt werden.

Eine weitere Aufgabe war die Gestaltung von Informationstafeln, die an der «African Night» an verschiedenen Ständen zur Präsentation aufgestellt werden konnten. So fertigten die Schülerinnen und Schüler beispielsweise neben dem ausgestellten Solarkocher auch eine Informationstafel über die Nutzung von Solarenergie an.

Gesundheit in Kenia

Wie in vielen anderen Ländern der sogenannten Dritten Welt gibt es auch in Kenia zahlreiche Krankheiten. In den letzten Jahren geriet insbesondere AIDS in die Schlagzeilen. Die HIV-Infektion ist eines der wohl größten und schwer abzuschätzenden Probleme Afrikas. Aber auch zahlreiche andere Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose, Polio oder auch Durchfallerkrankungen machen das Leben in Kenia schwer. Den Schülerinnen und Schülern wurde zunächst ein Überblick über die verschiedenen – insbesondere auch tropischen – Krankheiten gegeben.

In einem zweiten Schritt ging es um Heilung und Prävention. Die Schülerinnen und Schüler lernten verschiedene Medikamente und Impfungen kennen. Eine Vielzahl von Krankheiten läßt sich mit einfachen, selbst hergestellten Mitteln bekämpfen. Dasselbe gilt für die Prävention.

Die Natur bringt eine große Vielfalt von Heilpflanzen hervor, die in Afrika schon

seit langer Zeit bekannt sind. Durch den Einfluß westlicher Medizin gerieten diese traditionellen Rezepte und Heilungsmethoden in vielen Gebieten mittlerweile in Vergessenheit. Durch Aufgreifen alter traditioneller Medizin und Verknüpfung mit den heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen können die Menschen sich in vielen Fällen selbst helfen.

Hierzu einige Beispiele, die die Schülerinnen und Schüler selbst durchführen konnten:

Seifenherstellung: Hygiene als Prävention

Um wirkliche «Hilfe zur Selbsthilfe» aufzeigen zu können, ist es wichtig, Stoffe zu verwenden, die auch in Kenia erhältlich sind. Auch die Mengenabmessung sollte mit einfachen Mitteln erfolgen, wie beispielsweise mit alten Dosen, deren Volumen bzw. Füllgewicht bekannt sind. Die zugrundeliegenden Stoffe sind:

H_2O (Wasser) + Öl + NaOH (Natriumhydroxid) => Seife

Durch verschiedene Mengenverhältnisse können Kernseife, Schönheitsseife sowie Waschpulver, das nach dreimonatiger Trocknungszeit zu Pulver zerstoßen wird, hergestellt werden.

Der Papayabaum – eine halbe Apotheke

Die Schülerinnen und Schüler sollten am Beispiel des Papayabaums die Vielfalt der Wirkungen pflanzlicher Stoffe kennenlernen. Dieser Pflanze können einige Medikamente abgewonnen werden (hier einige Beispiele):

○ Wurmmittel: Papain aus unreifer Frucht wirkt gegen Haken-

würmer, Spulwürmer, Bandwürmer und Trichinen.

- Gegen Vitaminmangel der Vitamine A (für gute Sehkraft), B (für gute Nerven) und C (zur Stärkung von Abwehrkräften) helfen reife Papayafrüchte.
- Zur Wunddesinfektion wird ein alkoholierter Blätterextrakt verwendet.
- Gegen Husten hilft eine Handvoll in 1 Liter Wasser gekochte (15 min. lang) Papayawurzeln (anschließend filtern).
- Gegen Hepatitis wird ab und zu ein Aufguß aus einer Handvoll männlicher Papayablüten und einem Liter Wasser getrunken.
- Asthmaanfälle: Getrocknete Papayablätter zu einer Zigarette drehen und rauchen, wirkt beruhigend.
- Eine leichte Amöbenruhr kann mit Papayawurzeln, Blättern und Körnern bekämpft werden.

Rund ums Kamel

Ein konkretes Entwicklungshilfeprojekt sollte bei der «African Night» ebenfalls vorgestellt und unterstützt werden. Da Kamele viele Kinder und Jugendliche positiv ansprechen, habe ich das Kipsing-Kamel-Projekt in den Mittelpunkt gestellt. Ich hatte schon vorher sehr gute Erfahrungen mit dem Projekt gemacht, da es sehr anschaulich und leicht zu verstehen ist.

Für die Schülerinnen und Schüler besteht bezüglich der Unterstützung eine Perspektive, da sie ein von ihnen selbst

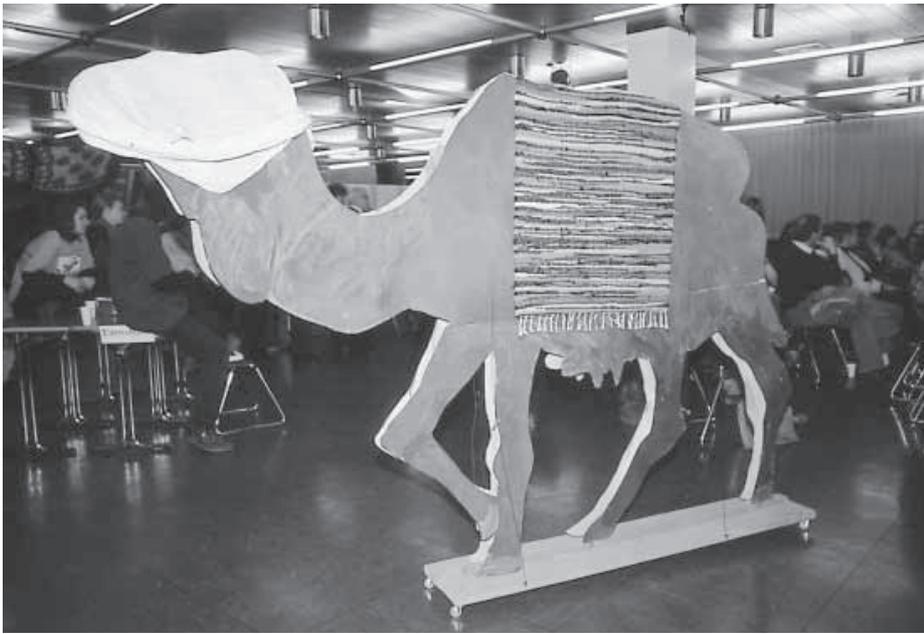


Backen von Kamelplätzchen

Die Herstellung:

- H_2O und Öl (z. B. Palmöl) abkochen (aus Hygienegründen).
- Öl filtern (durch einen Stoff).
- NaOH in abgekühltem H_2O auflösen.
- Gefiltertes Öl und aufgelöstes NaOH vermischen.
- 2 Stunden rühren (dabei erkalten lassen).
- 3-5 Monate trocknen.

	Kernseife	Schönheitsseife	Waschpulver
H_2O	1650 ml	1650 ml	1650 ml
Palmöl	2900 ml	3360 ml	2100 ml
NaOH	350 g	350 g	350 g



gesetztes Ziel (z. B. ein oder zwei Kamele kaufen) ohne weiteres erreichen können.

«Die Klasse 8a will ein Kamel kaufen!» ... «Was wollen die bloß mit einem Kamel?» – und schon ist man im Gespräch und kann das Projekt erklären. Es ist interessant, die Klasse ist begeistert und entwickelt weitere Ideen, um Personen für die Unterstützung zu gewinnen, die Begeisterung wächst.

Nun ist es wichtig, diese Begeisterung aufzugreifen, um Kreativität zu wecken und zu fördern. Diese Kreativität ergab

eine Fülle von Ideen, die einerseits der Erklärung und Präsentation des Projektes, andererseits der Erwirtschaftung von Spenden diente.

Um Spenden zu erwirtschaften, wurden Kamelplätzchen gebacken sowie T-Shirts, Briefpapier, Postkarten und Bilder allesamt mit Kamelmotiven, Kamele aus Holz usw. hergestellt und verkauft. Die Schülerzeitung veröffentlichte einen Artikel sowohl über das Projekt als auch über das Leben der Samburunomaden in Kenia.

Der Raum, in dem die African Night stattfand, wurde mit verschiedenen Kamelen (Fotos, Holzschnitzerei, Kamelervietten...) dekoriert.

Bedeutung und Speicherung von Trinkwasser

Den Schülerinnen und Schülern sollte die Bedeutung von Trinkwasser bewußt werden. Hierbei ist einerseits die Gewinnung, andererseits die Reinhaltung bzw. Reinigung des Wassers anzusprechen. In Ländern der sogenannten Dritten Welt gibt es diesbezüglich viele Projekte, so auch in Kenia.

Weitere Bausteine

○ Kenia geographisch

Zur Präsentation an der «African Night» erstellten die Schülerinnen und Schüler ein Modell Kenias in Form einer Landkarte. Aus verschiedensten Materialien wie Holz, Papier, Stoffresten, Draht, Farben etc. wurde ein Relief mit den verschiedenen Vegetationszonen, Städten, Bergen usw. angefertigt.

○ Kenianische Musik

Die Schülerinnen und Schüler lernten beispielsweise Originalaufzeichnungen von Kriegsgesängen der Samburu kennen.

Die Samburunomaden

Die Samburu leben in den Steppen und Trockensavannen im Norden Kenias. Es sind Nomaden, die von ihren Tieren leben. Ein Gemisch aus Blut und Milch, ab und zu Fleisch, ist ihre Hauptnahrung. Schlechte Wasserversorgung, einseitige Ernährung, untergeordnete Stellung der Frauen und Krankheiten erschweren das Leben in dieser Gegend. Bildung ist eine Möglichkeit, um diese Probleme zu lindern, außerdem wird dadurch überhaupt erst ein Einblick in politisches Geschehen und schließlich auch eine Mitbestimmung möglich.

Vor einigen Jahren wurde zusammen mit den Samburunomaden das «Kipsing-Kamel-Projekt» ins Leben gerufen.

Die Idee war, Kamele anzuschaffen, um die Schule in Kipsing mit Milch und Fleisch zu versorgen. Kamele können in dieser Gegend gut leben. Sie kommen bis zu 14 Tage ohne Wasser aus. Man kann also bei Wasserknappheit in Dür-

reperioden notfalls mit einem Teil der Herde zu entfernteren Wasserstellen ziehen. Die Gefahr der Überweidung ist sehr gering, da Kamele das Gras beim Fressen abbeißen und nicht wie beispielsweise Ziegen samt Wurzeln herausreißen. Milch hat viele Nährstoffe und überträgt wesentlich weniger Krankheiten als Wasser, somit kann auch Krankheiten wie Typhus oder Cholera vorgebeugt werden.

Ein weiteres wichtiges Argument für die Anschaffung von Kamelen ist die Anknüpfung an die Tradition. Zwar hatte das Volk der Samburu bisher keine Kamele, doch der Umgang mit Tieren ist diesen Menschen sehr vertraut. Somit wird die Lebensweise, Kultur und Tradition der Samburunomaden respektiert. Die Unabhängigkeit ist gewährleistet, da keine Technik eingeführt wird.

Begonnen wurde 1991 mit einer Herde von 50 Kamelen. Ein Kamel kostet ungefähr 400,- DM. Weitere Kosten entstehen durch Medikamente, die zur Prävention

von Tierkrankheiten eingesetzt werden müssen.

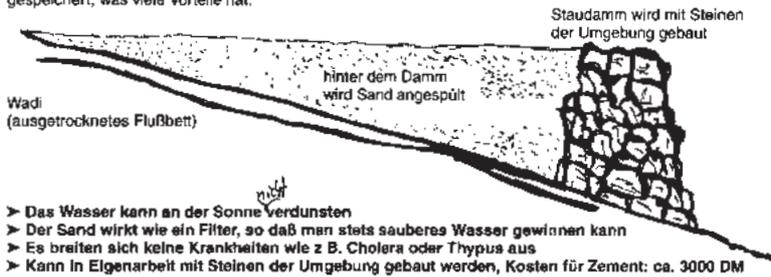
Die Finanzierung der Löhne und eine Ausbildung der Kamelhirten (bezüglich Tierkrankheiten usw.) wurden ebenso wie der Kauf der Kamele von einem Förderverein finanziert.

Das bisherige Ergebnis ist sehr erfreulich. Die 200 Kinder der Kipsing Academy können mittlerweile reichlich mit Milch und Fleisch versorgt werden. Zur Zeit sind es insgesamt 145 erwachsene Kamele und 13 Kälber. 13 Kamele können gemolken werden, wobei jedes Kamel etwa 3 Liter Milch pro Tag gibt. Die Tiere werden nur abends gemolken, da tagsüber die Kälber trinken dürfen.

Mit diesem Projekt habe ich in vieler Hinsicht sehr gute Erfahrungen gemacht. Neben dem großen Erfolg vor Ort bei den Samburunomaden eignet sich dieses Projekt sehr gut für die Arbeit in Schulen.

Wasserversorgung

Lange Dürreperioden, dann wieder sehr starke Regenfälle – wie kann man diese Wassermassen speichern? Baut man einen Damm in ein ausgetrocknetes Flußbett, so wird das Staubecken innerhalb kurzer Zeit mit Sand zugeschwemmt. Das Wasser wird nun also nicht mehr an der Oberfläche, sondern im Sand gespeichert, was viele Vorteile hat:



○ Spielsachen und Schmuck selbst herstellen

Die Herstellung von Spielsachen und Schmuck eignet sich als Workshop für die «African Night» insbesondere auch für jüngere Schülerinnen und Schüler.

○ Kenia zum Anfassen

Aus Gegenständen der Samburu wie Speere, Schmuck, Tücher, Kalebassen, Schuhen aus alten Autoreifen oder auch Fotos wurde für die «African Night» ein Museum aufgebaut.

○ Afrikanisch kochen

Für die «African Night» bereiteten die Schülerinnen und Schüler eines Workshops zusammen mit den Teilnehmern einige Gerichte zu.

Abschließende Reflexion

In einem letzten Arbeitsschritt wurde das Projekt durch eine Reflexion abgeschlossen. Diese Phase ist von großer Bedeutung, denn hier konnten die Schülerinnen und Schüler das Gelernte nochmals bewusst reflektieren. Während des projektorientierten Unterrichts ging vieles durch organisationsbedingte Hektik und Stress unter. Für die Reflexion wurden verschiedene Schwerpunkte ausgewählt und – teilweise zusammen mit den Schülerinnen und Schülern – Leitfragen dazu aufgestellt:

- Das Projekt als Ganzes (Wie war die Organisation? War das Projekt erfolgreich? Wie war der zeitliche Umfang? Wie war die Zusammenarbeit? ...)
- Die einzelnen Aktivitäten (Waren alle Fächer vertreten? Wie war die Methodenvielfalt? Wie waren die Anforderungen? ...)
- Persönliche Reflexion (Habe ich mich wohlgefühlt? Habe ich den Eindruck, etwas gelernt zu haben? Möchte ich

nochmals einen projektorientierten Unterricht durchführen? Was hat mir am meisten Spaß gemacht? ...)

Die Schülerinnen und Schüler schrieben anschließend einen Brief an sich selbst, in dem sie anhand von gemeinsam entwickelten Fragestellungen ihren Eindruck über sich selbst und den projektorientierten Unterricht darstellten. Anschließend gab es die Möglichkeit, in einem Unterrichtsgespräch die Eindrücke auszutauschen.

Im Rahmen dieser Reflexionsphase fanden auch Lernkontrollen und Beurteilung der Leistungen statt. Anstelle von Klassenarbeiten wurden von den Schülerinnen und Schülern Berichte geschrieben. Die Kriterien an einen solchen Bericht wurden zusammen mit den Schülerinnen und Schülern festgelegt (Umfang, Inhalt, Struktur). Dabei konnten sich die Schülerinnen und Schüler auf

einzelne Schwerpunkte konzentrieren und diese selbst auswählen. Schließlich wurden alle Berichte nach Schwerpunkten geordnet und als Dokumentation zusammengestellt.

Literatur

- Bildungsplan für die Realschule Baden-Württemberg. Neckar Verlag 1994
- FREY, K.: Die Projektmethode. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1993
- GUDJONS, H. / TESKE, R. / WINKEL, R. (Hrsg.): Didaktische Theorien. Bergmann + Helbig Verlag, Hamburg 1987
- HIRT, DR. H / M'PIA, B.: Natürliche Medizin in den Tropen. Heilen und Pflegen mit tropischen Pflanzen, Arzneimittel und Kosmetika selbst herstellen. Fixels Rathgeber-Druck, Tübingen 1994
- KLAFKI, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Beltz Verlag, Weinheim / Basel 1993
- KLAFKI, W. / OTTO, G. / SCHULTZ, W.: Didaktik und Praxis. Beltz Verlag, Weinheim / Basel 1977
- MENSING, F.: Der Lange Marsch der Samburu in die Zukunft, Integriertes Ernährungsicherungsprogramm der GTZ knüpft an die Potentiale nomadischer Systeme an. Druckwerkstatt Hafen, Münster 1991
- MEYER, H.: Unterrichtsmethoden I Theorieband. Cornelsen Verlag Scriptor, Frankfurt am Main 1987
- MEYER, H.: Unterrichtsmethoden II Praxisband. Cornelsen Verlag Scriptor, Frankfurt am Main 1993
- TREML, A. K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch Dritte Welt. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1982

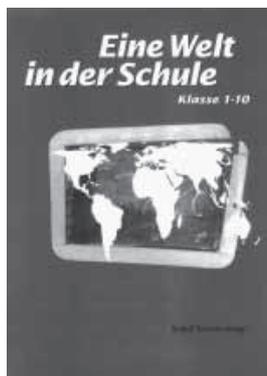


Kinder der Kipsing Academy beim traditionellen Tanz

Materialien des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10»

Aus aktuellem Anlaß möchten wir an dieser Stelle noch einmal die Materialien des Projektes vorstellen. Täglich gehen bei uns Anfragen ein mit dem Wunsch, das eine oder andere Buch käuflich zu erwerben. Das freut uns. Leider ist nicht immer ganz ersichtlich, welches Material genau bestellt werden soll. Deshalb an dieser Stelle eine kurze Übersicht:

Der blaue Sammelband
«Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10»
1. Auflage 1997
Preis: 20,- DM



Dieser Sammelband enthält aktuelle Beiträge zum Themenbereich «Eine Welt im Kindes- und Jugendalter». Hauptbestandteil des Buches sind die praxisbewährten

Unterrichtsbeispiele des Projektes aus den Jahren 1990 bis 1996. Auch dieser Band enthält eine Sammlung von Materialien zum Themenbereich «Eine Welt».

Der orangene Sammelband
«Dritte Welt in der Grundschule»
4. überarbeitete Auflage 1995
Preis: 20,- DM



Dieser Sammelband enthält praxisbewährte Unterrichtsbeispiele für die Grundschule aus den Jahren 1979 bis 1989. Zusätzlich gibt es noch eine

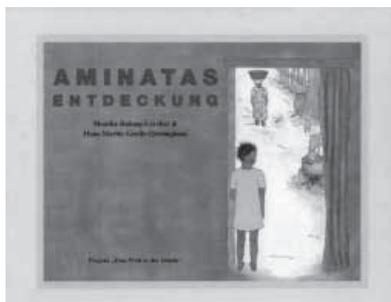
Lehrplansynopse und eine Material- und Arbeitsblattsammlung zum Thema «Dritte Welt».

Die Sammelbände bilden eine hervorragende Grundlage für die Behandlung der «Eine Welt»-Thematik im Unterricht der Klassen 1 bis 10. Beide Bände ergänzen sich gegenseitig und sind inhaltlich völlig verschieden.

Das Kinderbuch
«Aminatas Entdeckung»
1. Auflage 1994

Preis: 10,- DM; 6,- DM (ab 10 Ex.)

Das Kinderbuch richtet sich an Kinder ab fünf Jahren und ist von einer Arbeitsgruppe des Projektes gezielt für den Unterricht in der Schule entwickelt worden. Beschrieben wird dabei die Geschichte eines Mädchens in einem Dorf in Senegal.



Der Materialband
zu «Aminatas Entdeckung»
1. Auflage 1995
Preis: 8,- DM

Der Materialband enthält Sachinformationen zu den verschiedenen Themen des Kinderbuches (Senegal, Wasser, Erdnüsse, Schule, Spiele usw.). Zusätzlich werden Arbeitsmaterialien angeboten. Praxisberichte über den Einsatz des Kinderbuches unter verschiedensten Voraussetzungen (Klassenstufen / Zeit) runden den Materialband ab.

Der Ausleihservice
des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10»
Preis: 6,- DM

Dieses Buch enthält eine Auflistung aller Materialien (Literatur, Klassensätze, Medien, Spiele), die vom Projekt zur kostenlosen Ausleihe angeboten werden. Daneben gibt es noch eine kurze Einführung über die Arbeit des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» und eine Auflistung der bisher erschienenen Unterrichtsbeispiele.

Alle Materialien sind unter folgender Adresse zu beziehen: Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband – e. V. Schloßstraße 29, 60486 Frankfurt am Main Tel.: 0 69/77 60 06, Fax: 0 69/707 47 80

Einladung zur überregionalen Lehrerfortbildungstagung des Projektes «Eine Welt in der Schule, Klasse 1-10» vom 26.2. – 28.2.1998 in Bad Oeynhausen

Vom 26. bis 28. Februar 1998 führt das Projekt «Eine Welt in der Schule» eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Lehrerinnen und Lehrer der **Sekundarstufe I** in Bad Oeynhausen durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlich einladen!

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der «Einen Welt» vermitteln und so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Diese Unterrichtsbeispiele werden in der Regel auf unseren Lehrerfortbildungstagungen von Lehrerinnen und Lehrern erarbeitet, anschließend erprobt und auf Folgetreffen vorgestellt und kritisch besprochen. Die Lehrerinnen und Lehrer fertigen von ihrem Unterricht dann Berichte an, die wir redaktionell bearbeiten und veröffentlichen.

Insgesamt heißt das, Ihnen als Teilnehmerin bzw. Teilnehmer kommt eine aktivere Rolle zu als auf vielen der üblichen Fortbildungsveranstaltungen.

Da wir Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Schulformen mit unterschiedlichen Fächern erwarten, die zudem noch in verschiedenen Jahrgangsstufen unterrichten, haben wir die thematischen Schwerpunkte, die von den einzelnen Arbeitsgruppen unterrichtlich aufgearbeitet werden, noch nicht festgelegt. Wir möchten Ihre Wünsche in unsere Planung einbeziehen. Deshalb bitten wir Sie, daß Sie uns Ihre Wünsche und Anregungen mitteilen.

An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen.

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an folgende Anschrift:

Projekt «Eine Welt in der Schule»,
Prof. Dr. Rudolf Schmitt,
Universität Bremen – Fachbereich 12,
Postfach 33 04 40, 28334 Bremen.